

Distanz und Nähe zum „österreichischen“ Vornamenschatz: Die Vornamenwahl in Relation zum Bildungsstatus der Eltern in Familien mit türkischem Migrationshintergrund

Angela Bergermayer

1. Forschungsgegenstand und Forschungsfrage

Forschungen zum Vornamenschatz und zur Vornamengebung in Österreich stellen nach wie vor ein Desideratum der (österreichischen) Onomastik dar, da sich letztere bislang überwiegend auf die Toponomastik und – in deutlich geringerem Ausmaß – auf die Familiennamenforschung konzentriert hat; die Vornamenforschung dagegen blieb bis auf einige akademische Abschlussarbeiten und kleinere Studien mit begrenzter Datenbasis unberücksichtigt. Insbesondere wurden umfassendere oder systematische Studien zur Vornamengebung bei Migrantinnen und Migranten international erst seit einigen Jahren und in oder für Österreich kaum bzw. nur sehr eingeschränkt durchgeführt.¹

Dabei birgt gerade das weite Feld der Vornamen(gebung) sowohl in historischer als auch in gegenwartsbezogener Sicht ein großes Potential für nicht nur onomastisch, sondern auch sozial- und kulturwissenschaftlich hoch relevante Forschungen. Denn die Vergabe von Vornamen ist weit mehr als ein bloßes Mittel zur Benennung und Identifizierung von Kindern – unter anderem spiegelt sie gesellschaftlichen Wandel wider und ist ein Indikator für „kulturelle Modernisierungsprozesse“². Dies gilt im Speziellen (auch) für die Vornamengebung in Österreich, weil die Wahl des Vornamens hier nur sehr wenigen rechtlichen Einschränkungen unterliegt³. Die für Kinder mit österreichischer Staatsangehörigkeit gültigen Richtlinien für die Vornamengebung schränken die Wahlfreiheit der Eltern bzw. der Mutter nur dahingehend ein, dass Bezeichnungen, die nicht (in irgendeinem Land bzw. irgendeiner Kultur) als Vornamen gebräuchlich, das heißt existent sind oder die dem Wohl des

- 1 Für Deutschland sind insbesondere die Arbeiten von Jürgen Gerhards und Silke Hans zu nennen. Was Österreich betrifft, so ist mir neben einzelnen einschlägigen Arbeiten von Michael Mitterauer (siehe insbesondere weiter unten im Literaturverzeichnis) bisher nur Ivanović (2013) bekannt.
- 2 Diese Formulierung ist dem Klappentext des Buches Gerhards (2010) entnommen.
- 3 Siehe dazu das Personenstandsgesetz 2013, § 13; digitale Fassung auf <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20008228> [28.12.2017].

Kindes abträglich sind, nicht gewählt werden dürfen; außerdem darf der erste Vorname dem Geschlecht des Kindes nicht widersprechen.

Im Besonderen transportiert auch die Vornamenwahl von Migrantinnen und Migranten für ihre Kinder verschiedenste über das Onomastische hinausgehende Informationen. Sie kann speziell als ein Indikator für einerseits die sprachlich-kulturelle Verbundenheit der Zugewanderten mit ihrem Herkunftsland, mit ihren eigenen Traditionen und Werten und andererseits ihre Orientierung an den sprachlich-kulturellen Gepflogenheiten im neuen Aufenthaltsland sowie ihre Eingliederung in das neue sprachliche und gesellschaftliche Umfeld gesehen werden. Entsprechend sehen das etwa auch Gerhards/Hans in ihren einschlägigen Studien und weisen darüber hinaus auf die Besonderheit und Vorteile von Vornamen als Indikatoren zur Messung von Akkulturationsprozessen⁴ hin:

Vornamen sind in aller Regel frei gewählte Attribute.^[5] Ihre Wahl ist im Vergleich zu anderen Identitätsmarkern mit keinerlei materiellen Kosten verbunden (...). Die Auswahl eines Vornamens ist somit in erster Linie ein reiner Ausdruck der Präferenzen der Eltern, die durch „harte“ Restriktionen nicht eingeschränkt werden. Diese so genannte „low-cost“-Situation gilt auch für die Übernahme von in einem Einwanderungsland üblichen Vornamen durch die dort lebenden Migranten (...). Die Vergabe von Vornamen misst also, im Gegensatz zu anderen Indikatoren der Assimilation von Einwanderern, den Grad der *gewünschten* ethnischen Schließung einer Gruppe bzw. den Grad der *freiwilligen* Akkulturation. Eine zweite Besonderheit macht Vornamen zu einem besonders geeigneten Indikator zur Messung von Akkulturationsprozessen: Die Übernahme von Vornamen misst, im Gegensatz zu anderen Indikatoren wie Wertorientierungen oder Rückkehrabsicht der Migranten, tatsächlich erfolgte Handlungen und nicht nur Einstellungen oder Handlungsabsichten. (Dies. 2008: 467; Entsprechendes siehe auch in Gerhards/Hans 2009: 1104-1105).

Angesichts dieser Fakten, nämlich der weitgehenden Unerforschtheit der Vornamengebung in Österreich und insbesondere der Vornamengebung seitens in Österreich wohnhafter Migrantinnen und Migranten sowie der gleichzeitig gegebenen Aussagekraft von Vornamen für unterschiedlichste, auch höchst aktuelle interdisziplinäre Forschungsfragen, widmet sich nun die Autorin seit

4 Zum Begriff *Akkulturation* und zu verschiedenen Einflussfaktoren auf deren Ausmaß siehe Gerhards/Hans (2008: 468-471), zu *assimilation* und *acculturation* auch Gerhards/Hans (2009: 1106-1109).

5 Siehe auch schon Gerhards (2010: 27): „Vornamen sind, im Gegensatz zu den Nachnamen, wählbare Attribute.“

Herbst 2013 dem Forschungsvorhaben *Vornamengebung im interkulturellen Kontext: Aktuelle Tendenzen der Vornamenwahl bei Kindern mit Migrationshintergrund in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland*⁶. Die Ausführungen im vorliegenden Beitrag beziehen sich auf einen Teilbereich dieses Projekts, das durch eine Kooperation zwischen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und der Bundesanstalt Statistik Österreich zum Zweck der statistischen Aufbereitung und wissenschaftlichen Erforschung der in Österreich seit 1984 vergebenen Vornamen möglich wurde. Dank dieser Kooperation wurden mir die für die einschlägigen Forschungen und damit auch für diesen Beitrag nötigen Primärdaten zur Verfügung gestellt.

Wenn man die (Tendenzen der) Vornamengebung bei Kindern mit Migrationshintergrund betrachtet, stellt sich unter anderem die Frage, ob die Wahl eines bestimmten Vornamens in Migrantenfamilien in irgendeiner Weise vom sozioökonomischen Status der namegebenden Personen (in der Regel sind das die Eltern) beeinflusst wird.⁷ Auch in anderen Forschungsrichtungen wie etwa der Spracherwerbsforschung wird der sozioökonomische Status seit kurzem intensiv als (mit)entscheidender Faktor diskutiert (vgl. etwa Korecky-Kröll u.a. 2017). Er wird in Statistiken und Studien aus unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen über unterschiedliche Parameter definiert, wie des öfteren über das Haushaltseinkommen und über Berufe und deren gesellschaftliches Ansehen. Am geeignetsten erscheint mir insbesondere für die vorliegende Fragestellung allerdings eine Korrelation mit „Bildungsschichten“ (bildungsnah und bildungsfern), also ein Festmachen am Bildungsstatus, an der höchsten abgeschlossenen (Hoch-)Schulbildung der Eltern.⁸ Kriterien wie Berufe und deren gesellschaftliches Ansehen halte ich für weniger eindeutig,

6 Dank gebührt der Magistratsabteilung (MA) 7 der Stadt Wien für die phasenweise Subventionierung des Projekts.

7 Allgemein mit dem Thema einer so genannten „schichtenspezifischen“ Vornamengebung in Deutschland, nicht auf die Vornamenwahl in Migrantenfamilien oder einen Aspekt von Integration bezogen, befasst sich vor allem Utech (2011).

8 Mit der Bezugnahme auf den Bildungsstatus (bildungsnah und bildungsfern) wird beispielsweise eine Parallele zu dem vom Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds (WWTF) finanzierten Projekt „Investigating Parental and Other Caretaker’s Utterances to Kindergarten Children“ (INPUT; Projektleiter Wolfgang U. Dressler, Laufzeit 01.03.2012 bis 30.09.2016) hergestellt. Im Rahmen dieses Projekts konnte gezeigt werden, dass die passive Wortschatzbeherrschung von monolingual deutschsprachigen Kindern stark mit dem sozioökonomischen Status, zu dessen Bestimmung in der Spracherwerbsforschung meist der höchste Bildungsabschluss der Mutter bzw. Hauptbezugsperson herangezogen wird, korreliert (vgl. Czinglar [u.a.] 2015).

konstant und objektiv, und vor allem haben Eltern heutzutage im Abstand von ein paar Jahren mitunter ganz verschiedene Berufe; ebenso kann das Haushaltseinkommen immer wieder schwanken.⁹

Die Hauptforschungsfrage für die vorliegende Studie lautet also: Ist die Wahl von in Österreich beliebten bzw. üblichen Vornamen (oder zumindest von Vornamen, die ähnlich wie solche Namen klingen) für Kinder mit Migrationshintergrund und damit diese Art von gesellschaftlicher Integration direkt proportional zu einem hohen Bildungsstatus ihrer Eltern? Was den jeweiligen Bildungsabschluss der Eltern betrifft, kann auf der Grundlage der Primärdaten der Statistik Austria (siehe im Folgenden) zwischen folgenden sechs Stufen unterschieden werden: Pflichtschule, Lehre, mittlere (Fach-)Schule (ohne Matura), höhere Schule (mit Matura), Lehrer- oder berufsbildende Akademie, Universität bzw. Kunsthochschule. Für eine zusammenfassende Betrachtung nach *höherem Bildungsabschluss / bildungsnah* und *niedrigerem Bildungsabschluss / bildungsfern* orientiere ich mich an Czingler u.a. (2015: 213 und 236, höherer versus niedrigerer sozioökonomischer Status), wonach alle Bildungsabschlüsse ab dem Maturaniveau als höher eingestuft werden und alle darunter als niedriger.

2. Eingrenzung des Themas, Datenbasis, Vorgehensweise

Das Thema *Distanz und Nähe zum „österreichischen“ Vornamenschatz: Die Vornamenwahl in Relation zum Bildungsstatus der Eltern in Familien mit Migrationshintergrund* ist verständlicherweise zu umfassend, als dass man es (insbesondere für einen Aufsatz) nicht eingrenzen müsste. Hingewiesen sei an dieser Stelle auch darauf, dass unter Kindern mit Migrationshintergrund in Österreich und dementsprechend im vorliegenden Beitrag gemäß dem internationalen Standard der Wirtschaftskommission für Europa der Vereinten Nationen (englisch: United Nations Economic Commission for Europe, kurz

9 Es ist daher meines Erachtens nicht sehr überraschend, dass die Ausgangshypothese von Gerhards/Hans (2008: 470) „Je höher das Einkommen und das erreichte Bildungsniveau von Migranten, desto besser ist die sozialstrukturelle Integration, und desto eher erfolgt auch die Übernahme vormals fremder Merkmale wie die von in der Aufnahmegesellschaft typischen Vornamen.“ für Migrantinnen und Migranten in Deutschland hinsichtlich des Einkommens nicht verifiziert werden konnte (vgl. Dies. 477), während sie hinsichtlich des Bildungsniveaus als bestimmender Faktor für eine vermehrte Übernahme von in Deutschland gebräuchlichen Vornamen bestätigt wurde (vgl. Dies. 477-478).

UNECE¹⁰) solche Kinder verstanden werden, deren beide Elternteile im Ausland geboren wurden (also weder die Mutter noch der Vater wurde in Österreich geboren, die Staatsangehörigkeit spielt dabei keine Rolle). Man kann diese Kinder mit anderen Worten als Migrantinnen und Migranten der zweiten Generation bezeichnen; ihre im Ausland geborenen Eltern sind Migrantinnen und Migranten der ersten Generation, wenn – was der Regelfall sein wird – sowohl ihr eigener Geburtsort als auch jener ihrer beiden Elternteile im Ausland liegt.

In räumlicher Hinsicht ergibt der Zusammenhang mit dem oben genannten Projekt bereits eine Einschränkung auf die drei österreichischen Bundesländer Wien, Niederösterreich und Burgenland. Genauer gesagt geht es darum, dass die jeweiligen Mütter zum Zeitpunkt der Geburt ihrer Kinder in Wien, Niederösterreich oder dem Burgenland wohnen. Die Untersuchungen zielen damit auf die statistische NUTS-1-Region Ostösterreich¹¹ ab, wo die Zahl der Migrantinnen und Migranten vor allem infolge des Ballungsraums Wien besonders hoch ist. In zeitlicher Hinsicht wird der Geburtsjahrgang 2012 herausgegriffen. Schließlich muss aus den Herkunftsländern der Migrantinnen und Migranten eine Auswahl getroffen werden. Diesbezüglich erfolgt eine Begrenzung auf die Türkei als Geburtsland der Eltern(teile)¹², weil einerseits Personen aus der Türkei neben denjenigen aus Serbien zu den beiden größten Personengruppen ausländischer Herkunft in Österreich aus nicht-deutschsprachigen Ländern zählen (Stichtag 1. Jänner 2012)¹³ und andererseits eine etwaige Annäherung an den „österreichischen“ Vornamenschatz infolge

10 Es handelt sich um eine Kommission der Vereinten Nationen zur Wirtschaftsförderung in Europa.

11 Die Statistik Austria unterteilt das österreichische Staatsgebiet den statistischen Regelungen entsprechend in so genannte NUTS-Ebenen (NUTS als Abkürzung für *Nomenclature des unités territoriales statistiques*, deutsch: „Systematik der Gebietseinheiten für die Statistik“), und zwar in die drei NUTS-1-Regionen Ost-, West- und Südösterreich, das sind jeweils Gruppen von österreichischen Bundesländern, in neun NUTS-2-Regionen, die mit den Bundesländern zusammenfallen, und in fünfunddreißig NUTS-3-Regionen, nämlich Gruppen von Bezirken (Politische Bezirke, vereinzelt auch nur ein einziger Politischer Bezirk, teils auch Gerichtsbezirke oder reine Statistikregionen).

12 Das heißt, mindestens ein Elternteil der Kinder ist in der Türkei geboren; der zweite Elternteil ist entweder ebenfalls in der Türkei oder in einem anderen nicht-österreichischen Staat geboren.

13 Vgl. Statistisches Jahrbuch (2012: 26) auf https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/kommissionen/KMI/Dokumente/Migration_und_Integration._Zahlen_Daten_Indikatoren/statistisches_jahrbuch_2012.pdf [28.12.2017].

der großen Unterschiede in den Vornameninventaren hier am deutlichsten zum Vorschein kommen.¹⁴

Als Datenbasis dient ein von der Statistik Austria als Gegenleistung für meine Arbeit im Rahmen der oben erwähnten Kooperation übermitteltes Datenkorpus für die Lebendgeburten in Österreich unter anderem aus dem Jahr 2012. Es enthält pro Lebendgeburt jeweils folgende für unsere Fragestellung relevanten Angaben: (erster)¹⁵ Vorname, Geburtsjahr, Geschlecht, Legitimität des Kindes¹⁶; Verwaltungsbezirk des Wohnortes der Mutter; Staatsangehörigkeit Mutter/Vater/Kind; höchste abgeschlossene Schulbildung¹⁷ Mutter/Vater; Geburtsland Mutter/Vater.¹⁸ Wenn auch Hinweise auf die Religionszugehörigkeit aus Datenschutzgründen hier leider nicht zugänglich sind, so liegt mit diesen umfassenden Primärdaten, die ja nicht nur die Vornamen der Kinder, sondern auch wesentliche Informationen zu den jeweiligen Eltern bieten und deshalb nicht nur aus anthroponomastischer, sondern auch aus sozialwissenschaftlicher Sicht von größtem Interesse sind, dennoch eine einzigartige Quelle für die aktuelle und für weitere interdisziplinäre Vornamenstudien vor.¹⁹ Gemäß den Datenschutz-Auflagen der Statistik Austria können auch interessante ausgefallene bzw. selten vergebene Vornamen mit den dazugehörigen außerlinguistischen Angaben erforscht werden, sofern bei der Analyse der Vornamen die geographische Einheit einer statistischen

14 Für eine statistische Untersuchung zu den Namen (auch Familiennamen) und zur Namengebung bei Personen türkischer oder turksprachiger Abstammung in Deutschland (ohne Bezugnahme auf insbesondere den Bildungsstatus der Eltern) wie auch für einschlägige weitere Literatur sei auf Rodríguez (2010) hingewiesen.

15 Etwaige weitere Vornamen wurden von der Statistik Austria leider nicht erfasst.

16 In der vorliegenden Studie werden nur ehelich geborene Kinder (die aber die große Mehrheit sind) berücksichtigt, weil bei den unehelichen Kindern die Angaben zum Vater nicht erfasst worden sind; man weiß also bei letzteren nicht, ob der Vater auch im Ausland geboren ist, was aber nötig wäre, um der UNECE-Definition von Migrationshintergrund zu entsprechen.

17 Nicht bei allen Geburten ist der Bildungsabschluss der Eltern bekannt, dies betrifft aber nur eine Minderheit der Neugeborenen.

18 Prinzipiell weist die Statistik Austria darauf hin, dass bei der Interpretation der Ergebnisse, die auf ihrem Datenkorpus beruhen, die statistische Schwankungsbreite zu berücksichtigen ist.

19 Studien zur familiären Nachbenennung müssen davon leider ausgenommen werden, da die Statistik Austria die Vornamen der jeweiligen Eltern oder gar entfernterer Verwandter nicht erfasst und auch keine Beziehungen zwischen einzelnen Datensätzen im Sinne von Geschwister-Geburten hergestellt werden können.

NUTS-1-Region nicht unterschritten wird, also keine Zuordnung der Neugeborenen beispielsweise zu einzelnen österreichischen Bundesländern erfolgt.

Für die türkische Migrantengruppe in Ostösterreich ergibt die aus diesem Gesamtkorpus der Statistik Austria erfolgte themenrelevante Extraktion und Summierung der Anzahl der Geburten und der Anzahl der Vornamen der Neugeborenen im Detail folgende Zahlen: Die Gesamtsumme der Neugeborenen mit mindestens einem in der Türkei geborenen Elternteil beträgt im Jahr 2012 1.572. Davon sind etwas mehr Buben (nämlich 816) als Mädchen (nämlich 756). An die insgesamt 816 Buben werden 302 verschiedene Vornamen vergeben, an die insgesamt 756 Mädchen 315 verschiedene Vornamen.²⁰ In Hinsicht darauf, ob beide Elternteile gebürtige Türken sind bzw. welcher Elternteil dieser Kinder in der Türkei geboren ist, lassen sich aus unserem Datenkorpus folgende Zahlen berechnen: Von den 2012 geborenen Buben haben 753 (das sind rund 92,28%) Eltern, von denen sowohl Mutter als auch Vater in der Türkei geboren sind, von den 2012 geborenen Mädchen sind das 702 (das sind rund 92,86%). Nur die Mutter stammt bei 15 Buben (1,84%) und bei 14 Mädchen (1,85%) aus der Türkei, nur der Vater bei 48 Buben (5,88%) und bei 40 Mädchen (5,29%). Vergleiche die folgende Übersicht:

	gesamt	beide Elternteile in der Türkei geboren	nur die Mutter in der Türkei geboren	nur der Vater in der Türkei geboren
Buben	816	753 (92,28%)	15 (1,84%)	48 (5,88%)
Mädchen	756	702 (92,86%)	14 (1,85%)	40 (5,29%)

Tab. 1: Anzahl der im Jahr 2012 in Ostösterreich geborenen Kinder mit mindestens einem in der Türkei geborenen Elternteil

Was die Bezeichnung „österreichischer“ Vornamenschatz betrifft, so ist damit der in Österreich für alle Kinder mit österreichischer Staatsbürgerschaft im Untersuchungszeitraum gebräuchliche Vornamenbestand gemeint. Dieser ist freilich schwer zu definieren, weil er Überschneidungen mit vielen anderen,

²⁰ Entsprechend der Datenbasis fließt in die Berechnung nur der jeweils erste Vorname ein, mag auch ein Kind eventuelle weitere Vornamen erhalten haben.

vor allem europäischen Ländern aufweist und auch stetigem Wandel unterliegt. Wie für Deutschland gilt auch für Österreich, dass sich die „kulturelle Zuordnung“ verschiedener Vornamen im Laufe der Zeit verändert hat und beispielsweise Namen wie *Natascha* oder *Matteo* „mit der Transnationalisierung des Namensrepertoires“ (Gerhards/Hans 2008: 473) gebräuchlich geworden sind. Im vorliegenden Beitrag gehe ich mit dieser Schwierigkeit so um, dass ich einerseits die zehn im Jahr 2012 für Kinder mit österreichischer Staatsangehörigkeit am häufigsten gewählten Vornamen herausgreife und auf ihre etwaige Beliebtheit bei der Namengebung von Eltern(teilen) aus der Türkei hin untersuche und andererseits für weitere Namen analog zu Gerhards/Hans vorgehe, die sich Folgendes gefragt haben:

Würde ein Kind mit dem jeweiligen Vornamen in der Schule von anderen Schülern und Lehrern nur auf der Basis seines Vornamens als Kind ausländischer Herkunft interpretiert? Wenn wir davon ausgehen, dass dies der Fall ist, dann wurde der Name als „nicht in Deutschland gebräuchlich“ codiert. (Dies. 2008: 473).

Im eben dargelegten Rahmen wird das Thema über folgende Fragestellungen beleuchtet: Welchen Stellenwert nehmen die in Österreich für österreichische Kinder insgesamt beliebtesten Vornamen im jeweiligen Geburtsjahr bei der Vornamengebung in den Familien mit Migrationshintergrund ein? Inwieweit gibt es bei den von den Migrantinnen und Migranten gewählten Namen Überschneidungen mit dem in Österreich üblichen Vornamenschatz und werden die in Österreich üblichen Namensformen gewählt? Welche Rolle spielt dabei der Bildungsabschluss der Eltern bzw. zeigt sich, dass Letzteres mit einem höheren Bildungsniveau der Eltern korreliert? Mädchen und Buben werden in der gesamten Analyse getrennt betrachtet, was mögliche geschlechtsspezifische Unterschiede hinsichtlich der Vornamenwahl für weibliche und männliche Nachkommen zum Vorschein bringen soll.

Darüber hinaus wird die Vornamengebung in den Familien mit Migrationshintergrund im Folgenden nicht nur in Relation zum Bildungsstatus der Eltern betrachtet, sondern es wird auch auf die jeweilige *Staatsangehörigkeit* der Eltern (und damit auch des Kindes)²¹ Bezug genommen. Diese scheint

21 Das österreichische Recht kennt den Erwerb der österreichischen Staatsbürgerschaft durch Abstammung. Demgemäß erwerben eheliche Kinder mit der Geburt automatisch die österreichische Staatsbürgerschaft, wenn zum Zeitpunkt ihrer Geburt zumindest *ein* Elternteil die österreichische Staatsbürgerschaft hat.

nämlich eine entscheidende Rolle für die Vornamenwahl zu spielen.²² Zur Bedeutung des Faktors Staatsbürgerschaft bzw. Eingebürgert-Sein unter anderem in diesem Kontext vergleiche auch Gerhards/Hans (2008 und 2009).

Neben kultureller Nähe und sozialstruktureller Integration wird der Grad der Akkulturation durch den Grad der politischen Integration beeinflusst. (...) Tanja Wunderlich weist nach, dass für einige Zuwanderer die individuelle Einbürgerung die Identifikation mit dem Einwanderungsland bzw. das Gefühl der Zugehörigkeit stärkt (...). Neben diesem direkten Effekt gibt es auch indirekte Effekte der Staatsangehörigkeit auf Akkulturation, da mit der Staatsangehörigkeit Rechte verbunden sind, die die strukturelle und soziale Assimilation fördern können, z. B. über die Integration in den Arbeitsmarkt (...). (Dies. 2008: 470-471).

Schließlich haben wir geprüft, ob die Staatsbürgerschaft einen Einfluss auf die freiwillige Akkulturation hat. Für alle drei Herkunftsländer gilt, dass diejenigen Kinder, die die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen, eher einen in Deutschland gebräuchlichen Namen haben als Kinder ohne deutsche Staatsbürgerschaft (...). (Dies. 2008: 479).

Die in diesem Zusammenhang große Relevanz des Parameters Staatsbürgerschaft ist meines Erachtens allerdings auch vor dem Hintergrund (von Gerhards/Hans nicht angesprochener) juristischer, nämlich namensrechtlicher Fakten zu sehen. In vielen Ländern, so auch in Österreich, richtet sich das Namensrecht nach der Staatsangehörigkeit der Eltern bzw. Kinder, und der Name ausländischer Staatsangehöriger in erster Linie nach ihrem Heimatrecht.²³ Daraus folgt, dass im Zuge von Vornamenstudien, insbesondere betreffend Migrantinnen und Migranten aus unterschiedlichen Herkunftsländern

22 Zu erwarten ist, dass auch der Aspekt einer etwaigen Bilingualität bzw. des Vorliegens von Deutschkenntnissen seitens der Eltern für die Vornamenwahl nicht irrelevant ist. Zu diesem Parameter gibt es allerdings im Datenkorpus der Statistik Austria keinerlei Angaben, so dass er hier nicht genauer als möglicher Einflussfaktor analysiert und diskutiert werden kann. Nichtsdestoweniger sei darauf hingewiesen, dass der Faktor Staatsangehörigkeit der Eltern bzw. eines Elternteils gleichzeitig zumindest in gewissem Maße eine Aussage über den Faktor Deutschkenntnisse impliziert. So müssen nämlich zur Verleihung der österreichischen Staatsbürgerschaft die allgemeinen Einbürgerungsvoraussetzungen erfüllt sein, zu denen u.a. zumindest elementare Deutschkenntnisse der Einbürgerungsbewerberinnen und -bewerber zählen. In dem Sinne vermag also ein bereits erfolgter Erwerb der österreichischen Staatsbürgerschaft seitens der Eltern bzw. eines Elternteils einen indirekten Hinweis auf das Vorliegen zumindest eines grundlegenden Niveaus von Deutschkenntnissen zu geben.

23 Vgl. dazu und mit einer kritischen Bewertung der großen Unterschiede zwischen den nationalen Namensrechten selbst innerhalb der Europäischen Union Dutta/Helms/Pintens (2016).

(wie bei Gerhards/Hans 2006, 2008 und 2009), die unterschiedlichen Staatsangehörigkeiten und damit die unterschiedlichen, zur Geltung kommenden namensrechtlichen Regelungen von Aufnahmeländern und Herkunftsländern mitberücksichtigt werden müssen, speziell für eine vergleichende Analyse zwischen verschiedenen Migrantengruppen. In diesem Zusammenhang ist also insbesondere in Hinblick auf die Namengebung bei Kindern mit türkischem Migrationshintergrund zu bedenken, dass das türkische Namensrecht restriktiver als die meisten anderen (zumindest europäischen) Namensrechte ist.²⁴

In der Türkei erhält heutzutage jede(r) bei seiner Geburt einen von den Eltern ausgewählten Vornamen, das Vornamenpool, aus dem die Eltern wählen können, ist jedoch für unsere Begriffe sehr eingeschränkt. Nach Zengin (2007: 763) dürfen traditionell gebrauchte islamische Vornamen arabischer, persischer und hebräischer Herkunft vergeben werden, ausländische Vornamen europäischer oder nichtislamischer Herkunft aber grundsätzlich nicht. Zwar dürfen zumindest die Angehörigen von Minderheiten wie Christen und Juden die Vornamen wählen, die ihrer religiösen und kulturellen Tradition entsprechen, diese müssen aber der türkischen Schreib- und Sprechweise angepasst werden. Türkische Staatsangehörige, die mit einer Ausländerin bzw. einem Ausländer verheiratet sind, oder diejenigen, die ihrem Kind nur einen fremdsprachigen Namen geben wollen, sind gesetzlich dazu verpflichtet, für das Kind wenigstens *einen* türkischen Namen zu wählen; die Anzahl der Vornamen ist den Eltern freigestellt, mehr als zwei Vornamen sind aber im Allgemeinen nicht üblich (vgl. Zengin 2007: 763). Wenn beide Elternteile (noch) die türkische Staatsbürgerschaft haben, wird also die Schwelle, sich für einen in Österreich gebräuchlichen „europäischen“ Vornamen zu entscheiden, sehr hoch sein. Damit sind Fälle, in denen noch nicht in Österreich eingebürgerte Migrantinnen und Migranten einen hierzulande gebräuchlichen Namen bzw. eine in Österreich übliche Namensform wählen, besonders bemerkenswert und setzen ein sehr hohes Maß an gewollter Integration in das neue sprachliche und gesellschaftliche Umfeld voraus.

24 Vgl. Zengin (2007: 762-763): „Für die Vornamenwahl bestehen gesetzliche Vorschriften. Grundsätzlich ist die Namenwahl nach der Rechtsgrundlage frei und alle möglichen Wörter, die als Vornamen geeignet sind, können gegeben werden, aber die Namenwahl ist in die allgemeinen Gesetze und nationale Kultur eingebunden. So sind die nationale Kultur, die Regeln der Sitten, die Gewohnheiten und Bräuche, das Gesetz oder öffentliche Regeln verletzende Vornamen nicht eintragungsfähig. Rang- und Amtsbezeichnungen, Namen von Nomadenstämmen, ausländischen Rassen und Nationen sowie lächerliche und abstoßende Vornamen dürfen zum Beispiel nicht erteilt werden.“

3. Zum „österreichischen“ Vornamenschatz und seiner (etwaigen) Präsenz in der Vornamenwahl für die Kinder mit türkischem Migrationshintergrund

3.1. Zu Überschneidungen der für Kinder mit türkischem Migrationshintergrund gewählten Vornamen mit den in Österreich beliebtesten Vornamen

Es stellt sich die Frage, ob und inwiefern sich die in der Türkei geborenen Eltern(teile) bei der Vornamengebung an der Namenmode im neuen „Heimatland“ bzw. im neuen Lebens- und Gesellschaftsumfeld orientieren. In dem Zusammenhang seien die zehn beliebtesten Vornamen im Jahr 2012 bei allen Neugeborenen mit österreichischer Staatsbürgerschaft²⁵ genannt:

Mädchen		Buben	
<i>Rang</i>	<i>Name</i>	<i>Rang</i>	<i>Name</i>
1.	Anna	1.	Lukas
2.	Hannah	2.	Tobias
3.	Lena	3.	Maximilian
4.	Sarah	4.	Luca
5.	Sophie	5.	David
6.	Emma	6.	Jakob
7.	Julia	7.	Felix
8.	Marie	8.	Elias
9.	Leonie	9.	Jonas
10.	Laura	10.	Paul

25 Siehe für die 60 beliebtesten Vornamen bei allen Neugeborenen mit österreichischer Staatsbürgerschaft (auch betreffend die weiteren diesbezüglichen Angaben in diesem Beitrag) http://www.statistik.at/web_de/static/vornamen_der_neugeborenen_mit_oessterreichischer_staatsbuergerschaft_nach_f_021130.pdf [28.12.2017]. Nach den Angaben der Statistik Austria wurden „phonetisch gleichlautende Vornamen (...) teilweise zusammengefasst.“ So wurden in Hinsicht auf die zehn beliebtesten Vornamen im Jahr 2012 jeweils folgende zusammengefasst (gemäß einer nicht mehr online zugänglichen „Synonymenliste der Vornamen“ der Statistik Austria vom Stand Februar 2005): Bei den Mädchen *Hannah* und *Hanna*, *Lena*, *Leena* und *Léna*, *Sarah*, *Saara*, *Sahra*, *Sahrah*, *Sara* und *Sára*, *Sophie* und *Sofie*, *Julia*, *Julija* und *Julja*, *Marie* und *Mari* sowie *Leonie*, *Leoni* und *Léonie*. Bei den Buben *Lukas*, *Lucas*, *Lúcás* und *Lukasz*, *Tobias* und *Thobias*, *Maximilian*, *Maximiliaan* und *Maximillian*, *Luca*, *Lucca* und *Luka*, *David*, *Dávid* und *Dawid*, *Jakob* und *Jacob*, *Elias*, *Eliasz* und *Elijasz* sowie *Paul* und *Paull*.

Interessant ist auf der anderen Seite auch das Vornamen-Ranking im Geburtsland Türkei zu der Zeit, da die Türkei eine Vorbildwirkung und sozusagen den Gegenpol für eine mögliche Orientierung der ebendort gebürtigen Eltern darstellen kann. Man siehe diesbezüglich die Aufstellungen über die 30 am häufigsten vergebenen Vornamen einerseits für die 2012 Neugeborenen und andererseits zusammengefasst für die Altersgruppe 0-17 Jahre, die vom Türkischen Statistischen Institut zur Verfügung gestellt werden (zugänglich über <http://www.turkstat.gov.tr/PreHaberBultenleri.do?id=13488>, Link am Ende der Seite „Table-3: Top 30 popular kids' names by age group and sex, 2012“, [29.12.2017]). Hier seien nur die zehn beliebtesten Vornamen für 2012 in der Türkei neugeborene Kinder angeführt:

Mädchen		Buben	
Rang	Name	Rang	Name
1.	Zeynep	1.	Berat
2.	Elif	2.	Yusuf
3.	Ecrin	3.	Emir
4.	Yağmur	4.	Mustafa
5.	Azra	5.	Mehmet
6.	Nisanur	6.	Ahmet
7.	Zehra	7.	Muhammed
8.	Nehir	8.	Ömer
9.	Ela	9.	Emirhan
10.	Belinay	10.	Çınar

Untersucht man nun, ob die in Österreich für österreichische Kinder 2012 am häufigsten gewählten Vornamen auch von Eltern vergeben wurden, die bzw. von denen zumindest ein Elternteil in der Türkei geboren sind bzw. ist (und der andere Elternteil woanders im Ausland geboren ist), so lässt sich – zunächst in Bezug auf die Mädchen – Folgendes feststellen:

Die zehn häufigsten Vornamen²⁶ sind hier durchwegs solche, die eine große Distanz zum „österreichischen“ Vornamenschatz aufweisen und in Österreich generell als fremd und nicht europäisch markiert sind. Bei Mäd-

26 Für die Ermittlung der Anzahl bzw. der Rangfolge wurden hier und in den folgenden analogen Fällen etymologisch dieselben Vornamen, wenn sie in (verschiedensprachlichen) Varianten auftreten oder sich in der Schreibweise – etwa ursprünglich fremdsprachige Schreibung versus vereinfachte, „assimilierte“ Schreibung – unterscheiden, getrennt gezählt.

chen mit einer in der Türkei geborenen Mutter sind dies *Elif* (31 Kinder), *Zeynep* (20 Kinder), *Ecrin* (19 Kinder), *Esma* (15 Kinder), *Azra* (14 Kinder), *Nisa* (13 Kinder), *Ela* (12 Kinder), *Beyza*, *Sena* und *Zehra* (jeweils 10 Kinder); wenn der Vater in der Türkei geboren ist, sind es dieselben Namen²⁷ mit nur einer kleinen Rangverschiebung zwischen *Esma* (14 Kinder) und *Azra* (15 Kinder). Hinweisen sei aber darauf, dass der im Türkischen allgemein beliebte Vorname *Ela*²⁸ lautlich an den bei 2012 geborenen österreichischen Kindern auf Rang 51 liegenden Namen *Ella* erinnert und daher auch relativ gut in die „österreichische“ Vornamenlandschaft passt. Diese Vornamen, insbesondere auch *Ela*, sind ganz überwiegend sowohl bei bildungsfernen als auch bei bildungsnahen Eltern beliebt.

Um Namen aus der „österreichischen“ Top-10-Liste aufzuspüren, muss man die gesamte Liste sämtlicher von den Migrantinnen und Migranten vergebener Vornamen durchforsten. Gänzlich fehlen bei den Vornamen der 2012 in Ostösterreich geborenen Mädchen mit türkischem Migrationshintergrund folgende Vornamen aus ersterer Liste: *Anna* (Rang 1), *Hannah* (in der Form; Rang 2), *Sophie* (Rang 5), *Emma* (Rang 6), *Julia* (Rang 7), *Marie* (in der Form; Rang 8), *Leonie* (Rang 9) und *Laura* (Rang 10). Das ist somit die große Mehrheit der Vornamen. Dagegen finden sich *Lena* und *Sara(h)* auch bei den Mädchen mit in der Türkei geborenen Eltern (teilen).

Der Vorname *Lena* wird von nur *einem* Paar gewählt. Sowohl die Frau als auch der Mann sind dabei in der Türkei geboren, beide haben außerdem die türkische Staatsbürgerschaft, was diese Namensgebung besonders beachtlich macht. Vom Bildungsstatus her weisen beide Elternteile die höchste von der Statistik Austria verzeichnete Schulbildung auf, nämlich den Abschluss einer Universität oder Kunsthochschule. Hier kann also der Bildungsstatus der Eltern die entscheidende Rolle für eine gesellschaftliche Integration in Form der Wahl eines beliebten „österreichischen“ Namens spielen, ausgeschlossen ist aber auch nicht, dass die Eltern Angehörige der christlichen oder jüdischen Minderheit der Türkei sind (bzw. es bis zu ihrer Auswanderung waren) und daher in Österreich eine nicht so große kulturelle Kluft zu überwinden haben.

27 Der Grund dafür liegt darin, dass meist beide Elternteile aus der Türkei stammen, es sich also bei beiden Gruppen mit großer Mehrheit um dieselben Neugeborenen handelt.

28 In der Vornamenstatistik für im Jahr 2012 in der Türkei geborene Mädchen liegt er auf dem neunten Platz (siehe <http://www.turkstat.gov.tr/PreHaberBultenleri.do?id=13488>, Link am Ende der Seite „Table-3: Top 30 popular kids' names by age group and sex, 2012“ [29.12.2017]).

Beliebter als *Lena*, vor allem wenn man verschiedene Schreib- und Lautvarianten zusammenzählt, ist bei den Eltern aus der Türkei der aus dem Hebräischen stammende Vorname *Sarah* (bei den österreichischen Kindern nach *Lena* auf Rang 4). Er findet sich als *Sara* (sechs Mal), *Sare* (zwei Mal), *Sarah* (ein Mal) und *Zarah* (ein Mal). In der Bibel ist *Sara*, die Frau Abrahams, die Stammutter Israels, in der islamischen Welt ist sie die Frau des Propheten Abraham, was diesen Mädchennamen also auch für Personen aus der Türkei sehr „geeignet“ macht. Nach Bicakci (2015 R-S: 3) zählt *Sara/Sare* für Türken zu den internationalen Namen und kommt häufiger in bilingualen Familien vor. Die Schreibungen mit auslautendem *-h* sind beachtlich, da es sich dabei um keine türkische Transkription, also um für Türken fremdartige Namensformen handelt; im Türkischen gehen Mädchennamen nie auf den Buchstaben *h* aus (vgl. Bicakci ebd.).

Die im Türkischen übliche Namensform *Sara* wird fünf Mal von Eltern gewählt, bei denen beide Partner in der Türkei geboren sind, davon hat in *einem* Fall der Vater und damit auch das Kind bereits die österreichische Staatsbürgerschaft. In zwei von diesen Fällen ist der Bildungsstatus der Eltern nicht bekannt, sonst handelt es sich um niedrigere Bildungsabschlüsse. Außerdem findet sich die Namensform *Sara* auch bei einem Kind, dessen Vater in der Türkei geboren ist, aber bereits die österreichische Staatsbürgerschaft hat, und dessen Mutter in der Slowakei geboren und slowakische Staatsangehörige ist. In diesem Fall hat die Mutter einen höheren Schulabschluss, der Vater dagegen einen Lehrabschluss. Auch die ebenfalls im Türkischen verwendete Variante *Sare*, die in Österreich allerdings im Gegensatz zu *Sara* als fremd erscheint, wird von einem türkischen Vater und einer slowakischen Mutter vergeben, hier haben aber einerseits beide noch die fremde Staatsbürgerschaft und verfügen andererseits auch beide über ein niedriges Ausbildungsniveau (Pflichtschulabschluss). *Sare* wird ferner von einem türkischen Ehepaar gewählt, bei dem die Frau den Abschluss einer höheren Schule (bildungsnahe) und der Mann einen Lehrabschluss (bildungsfern) hat und beide die türkische Staatsbürgerschaft besitzen. Die „untürkischen“ Schreibungen mit *-h* scheinen dagegen bezeichnenderweise nur in solchen Familien auf, in denen nur *ein* Elternteil in der Türkei geboren und dieser außerdem (bereits) österreichischer Staatsangehöriger bzw. österreichische Staatsangehörige ist. Vom Bildungsabschluss her sind hier sowohl ganz bildungsnahe als auch ganz bildungsferne Elternteile vertreten. So findet man *Zarah* bei Elternteilen, die beide eine Universität oder Kunsthochschule abgeschlossen haben, der Vater, gebürtiger Deutscher, hat dabei die deutsche Staatsbürgerschaft, die Mutter,

gebürtige Türkin, hat die österreichische Staatsbürgerschaft. Die Namensform *Sarah* wiederum wird von einem bildungsfernen Ehepaar (beide Pflichtschulabschluss) bevorzugt, die Frau ist gebürtige Rumänin mit rumänischer Staatsbürgerschaft, der Mann ist zwar in der Türkei geboren, hat aber bereits die österreichische Staatsbürgerschaft.

Darüber hinaus fällt der Vorname *Hanne* auf, der an den für österreichische Mädchen zweithäufigsten Namen *Hannah* aus dem Hebräischen erinnert. In unserem deutschsprachigen Kulturraum wird *Hanne* als Nebenform von *Hanna* (dieses als Kurzform von *Johanna*) gesehen (vgl. Kohlheim/Kohlheim 1998: 133). Dieser ein Mal vertretene Vorname wurde von Eltern gewählt, bei dem sowohl die Frau als auch der Mann in der Türkei geboren und außerdem von türkischer Staatsangehörigkeit ist, was bemerkenswert erscheint. In Hinsicht auf den Bildungsstatus treffen hier eine höhere Schulbildung (Lehrer- oder berufsbildende Akademie) beim Vater und eine niedrigere Schulbildung (mittlere [Fach-]Schule) bei der Mutter zusammen. *Hanne* existiert in dieser Form im Türkischen nicht. Für die in der Türkei geborenen Eltern könnte vielleicht eine zusätzliche Motivation darin gelegen sein, dass *hanna* ein arabisches Adjektiv ist mit der Bedeutung 'verdurstet; sehnsüchtig nach etwas' (vgl. Bicaçki 2015 G-L: 3 mit Verweis auf Dilçin 2014).

Schließlich sei noch auf den neun Mal vergebenen Vornamen *Meryem* hingewiesen. Er stellt die türkische Form des ursprünglich hebräischen Namens *Maria* dar und kann somit als türkische Entsprechung von *Marie* (bei den österreichischen Mädchen der achtbeliebteste Name) gesehen werden, ist im „österreichischen“ Namenschatz in der Form aber als fremd markiert. Im Islam bezieht sich *Meryem* auf *Maria*, die Mutter des Propheten *Jesus*. Da *Maria* zu den hochgeschätzten Frauen der Religionsgeschichte zählt, wird der Name auch im Türkischen gerne und häufig verwendet und gehört in seiner jeweiligen sprachlichen Form zu den auch unter Musliminnen weit verbreiteten Vornamen (vgl. Bicaçki 2015 M-P: 2). Er scheint in unserem Korpus durchwegs bei Elternteilen auf, von denen beide in der Türkei geboren sind. In drei von den insgesamt neun Fällen haben dabei beide (und das Kind) auch die türkische Staatsbürgerschaft, in vier Fällen hat *ein* Elternteil (und damit das Kind) die österreichische Staatsbürgerschaft, und in zwei Fällen sind bereits Vater, Mutter und Kind österreichische Staatsangehörige. Das heißt, die Staatsbürgerschaft bzw. Einbürgerung hat hier nicht zur Wahl der in Österreich üblichen Namensentsprechung *Maria* geführt, auch nicht der höchste Bildungsabschluss (Universität oder Kunsthochschule) des Vaters in *einer* Familie, wo die Mutter (Pflichtschulabschluss) bereits österreichische

Staatsangehörige ist.²⁹ Alle anderen Mädchen (bis auf *eine* Neugeborene mit unbekanntem Bildungsabschluss der Eltern) haben Eltern, die als bildungsfern einzustufen sind.

Was nun die 2012 in Ostösterreich geborenen Buben mit türkischem Migrationshintergrund betrifft, so findet man als die zehn beliebtesten Vornamen ebenfalls nur solche, die in Österreich generell als sehr fremd empfunden werden, also eine große Distanz zum „österreichischen“ Vornamenschatz aufweisen. Bei Buben mit einer in der Türkei geborenen Mutter sind dies *Muhammed* (42 Kinder), *Berat* (33 Kinder), *Emir* (24 Kinder), *Ali* und *Yusuf* (je 20 Kinder), *Mehmet* und *Mert* (je 18 Kinder), *Enes* (14 Kinder), *Furkan* und *Ömer* (je 13 Kinder); wenn der Vater in der Türkei geboren ist, treten bei ebendiesen Vornamen nur kleine Unterschiede in der Beliebtheitsreihung auf³⁰, vergleiche: *Muhammed* (42 Kinder), *Berat* (35 Kinder), *Ali* (22 Kinder) gleichauf mit *Emir* (22 Kinder), *Yusuf* (20 Kinder), *Mehmet* und *Mert* (je 19 Kinder), *Ömer* (15 Kinder), *Enes* (14 Kinder) und *Furkan* (13 Kinder).

Wenn man sämtliche von den Migrantinnen und Migranten aus der Türkei vergebenen Vornamen berücksichtigt, lassen sich doch wieder, allerdings nur sehr selten, auch solche feststellen, die für Buben mit österreichischer Staatsbürgerschaft zu den zehn häufigsten zählen. Dagegen fehlen bei den Buben mit türkischem Migrationshintergrund folgende Vornamen aus der „österreichischen“ Top-10-Liste: *Tobias* (Rang 2), *Luca* (Rang 4), *David* (in der Form; Rang 5), *Jakob* (in der Form; Rang 6), *Felix* (Rang 7), *Jonas* (in der Form; Rang 9) und *Paul* (Rang 10). Es ist somit wiederum die große Mehrheit der „österreichischen“ Namen bzw. Namensformen, die man bei den Buben mit türkischem Migrationshintergrund vergeblich sucht, im Vergleich mit den Mädchen findet sich allerdings ein Name mehr, der sowohl in der „österreichischen“ Top-10-Liste als auch bei den Buben mit türkischem Migrationshintergrund vertreten ist.

Der bei Kindern mit österreichischer Staatsbürgerschaft im Jahr 2012 beliebteste Bubename *Lukas* wird ein Mal auch von Eltern gewählt, bei denen der Vater gebürtiger Türke ist. Ebenso erstaunt, dass der für österrei-

29 Vermutlich weist die Vornamensform *Maria* für muslimische Eltern zu starke Assoziationen mit anderen Religionen auf.

30 Wie bei den Mädchen ist dies dadurch zu erklären, dass meist beide Elternteile aus der Türkei stammen, so dass es sich bei den Kindern mit einer in der Türkei geborenen Mutter und bei den Kindern mit einem in der Türkei geborenen Vater überwiegend um dieselben Neugeborenen handelt.

chische Neugeborene drittbeliebteste Bubename *Maximilian* auch immerhin ein Mal bei den Kindern mit türkischem Migrationshintergrund aufscheint. Als Vornamen mit griechischen bzw. lateinischen Wurzeln stechen diese beiden ganz besonders aus dem von türkischen Eltern für gewöhnlich herangezogenen Vornamenpool hervor. Wenn man diese Fälle analysiert, erkennt man, dass sie beide mit speziellen außerlinguistischen Konstellationen einhergehen: Bei *Lukas* wurde der Vater in der Türkei geboren, hat aber schon die österreichische Staatsbürgerschaft, die Mutter wiederum ist in den USA geboren und auch deren Staatsangehörige. Beide haben einen Bildungsabschluss auf Maturaniveau. Hier liegen also fast alle Faktoren vor, die die Wahl eines im Aufnahmeland gebräuchlichen Vornamens begünstigen³¹, nämlich eine binationale Partnerschaft, die bereits erfolgte Einbürgerung des Elternteils aus dem Staat mit der größeren kulturellen Distanz und ein höherer Bildungsstatus sogar beider Elternteile. Etwas anders sieht die Situation im Falle der Eltern von *Maximilian* aus: Auch hier ist nur der Vater gebürtiger Türke, die Mutter ist in Polen geboren; allerdings haben beide (noch) ihre jeweilige fremde Staatsbürgerschaft, sind also nicht in Österreich eingebürgert worden. Ihre angesichts dessen besonders außergewöhnliche Vornamenwahl korreliert mit einem sozusagen „gemischten“ Bildungsstatus: Der Vater verfügt über den Abschluss einer mittleren (Fach-)Schule (bildungsfern), die Mutter dagegen über den Abschluss einer höheren Schule (bildungsnah).

Auch *Elias* ist im Jahr 2012 für österreichische Buben ein sehr beliebter Vorname (Rang 8). Er findet sich in genau dieser Form ebenfalls auch bei Kindern mit türkischem Migrationshintergrund, und zwar zwei Mal. In beiden Fällen sind sowohl der Vater als auch die Mutter in der Türkei geboren, haben aber zumindest zum Teil die österreichische Staatsbürgerschaft, womit jeweils auch das Kind schon Österreicher ist. In dem einen der beiden Fälle ist nur der Vater eingebürgert, die Mutter (noch) Türkin, allerdings hat letztere sogar einen höheren Bildungsabschluss (Universität oder Kunsthochschule) als ihr Mann (höhere Schule). Im anderen Fall sind die Eltern noch als bildungsfern einzustufen (mittlere [Fach-]Schule), hier sind allerdings beide Elternteile österreichische Staatsbürger. Am anderen Ende dieser Skala steht die Vergabe des dem „österreichischen“ Vornamenschatz fremden Vornamens *Elyes*, einer

31 Vergleiche für Deutschland Gerhards/Hans (2008 und 2009), denen zufolge die Wahrscheinlichkeit der Vergabe „deutscher“ Vornamen bei zugewanderten Personen steigt, wenn die kulturelle (religiöse und sprachliche) Distanz zwischen Herkunftsland und Einwanderungsland gering ist, die Bildung der Eltern hoch ist, sie deutsche Freunde/Freundinnen oder Partner/Partnerinnen haben und politisch durch die deutsche Staatsbürgerschaft integriert sind.

arabisch-dialektalen Form von *Elias*, in einer weiteren Migrantenfamilie. Die soziologische Konstellation, die sich hier zeigt, erscheint auf Basis der Hypothesen von Gerhards/Hans (siehe vorangehende Fußnote) sehr stimmig mit dieser Vornamenwahl: Die Mutter ist gebürtige Türkin, der Vater in Tunesien geboren, zur Zeit der Geburt des Kindes haben beide Elternteile die tunesische Staatsbürgerschaft. Sowohl Mutter als auch Vater verfügen über einen Pflichtschulabschluss.

Ferner sei noch auf folgende für die Buben mit türkischem Migrationshintergrund gewählte Vornamen hingewiesen: In Gestalt der türkischen Namensform *Davut* ist auch der für österreichische Kinder 2012 fünftbeliebteste Name *David* vertreten, aber eben nicht in der in Österreich verbreiteten Form. Bemerkenswert ist die Entscheidung für den Vornamen *Davut* aber trotzdem, da er jedenfalls nicht zu den in der Türkei besonders häufig vergebenen Bubennamen³² zählt. Er wird ein Mal von Elternteilen gewählt, die beide in der Türkei geboren sind. Zur Zeit der Geburt des Kindes haben schon beide die österreichische Staatsbürgerschaft, allerdings verfügen beide über niedrigere Bildungsabschlüsse (Mutter Pflichtschule, Vater Lehre).

Eine Entsprechung für *Jakob*, bei den österreichischen Kindern auf Rang 6, stellt die türkische Namensform *Yakup* dar, die sogar fünf Mal vergeben wird. Im Herkunftsland Türkei scheint *Yakup* nicht unter den 30 beliebtesten Vornamen auf, weder bei den 2012 Neugeborenen noch in der zusammengefassten Altersgruppe 0-17 Jahre. Vier Mal sind in Ostösterreich beide Elternteile in der Türkei gebürtig, wobei zwei Mal davon der Vater und ein Mal die Mutter zur Zeit der Geburt des Kindes österreichische Staatsangehörige sind; in diesen drei Familien ist der Bildungsstatus der Eltern zwei Mal niedrig (jeweils Lehrabschluss) und ein Mal unbekannt. Im vierten Fall sind sogar schon beide Elternteile eingebürgert, und der Vater ist als bildungsnah einzustufen (höhere Schule; die Mutter hat eine mittlere [Fach-]Schule abgeschlossen). Bei der fünften Familie, die sich für den Vornamen *Yakup* entschieden hat, ist zwar der Vater in der Türkei geboren, die Mutter aber in Deutschland. Der Vater ist außerdem schon Österreicher, so dass in Hinsicht auf die Staatsbürgerschaft ein österreichisch-deutsches Paar vorliegt, bei dem man doch eher die im Deutschen gebräuchliche Namensform *Jakob* erwarten würde. Möglicherweise handelt es sich bei der Mutter, die in Deutschland geboren

32 Siehe zur Vornamenstatistik in der Türkei (auch für im Folgenden analoge Vergleiche mit der Türkei) <http://www.turkstat.gov.tr/PreHaberBultenleri.do?id=13488>, Link am Ende der Seite „Table-3: Top 30 popular kids' names by age group and sex, 2012“ [29.12.2017].

wurde und deutsche Staatsangehörige ist, um eine Türkin der zweiten Generation, das ist aus den Daten leider nicht abzulesen. Fest steht jedenfalls, dass der Vater einen Lehrabschluss hat, also bildungsfern ist (der Bildungsstatus der Mutter ist unbekannt).

Und schließlich kann man den für österreichische Buben am neunthäufigsten vergebenen Vornamen *Jonas* in der türkischen Namensform *Yunus* wiederfinden. Dieser ist auch in der Türkei selbst in der Verbindung *Yunus Emre* sehr beliebt (bei den 2012 geborenen Buben auf Rang 15, bei den 0-17-jährigen Buben insgesamt auf Rang 28). Von den Eltern mit Migrationshintergrund in Ostösterreich wird *Yunus* vier Mal gewählt, davon ein Mal als Erstbestandteil des Bindestrichnamens *Yunus-Kemal*³³. Bis auf einen Fall, in dem die Mutter in Deutschland geboren ist, stammen jeweils beide Elternteile aus der Türkei. Dabei haben die Eltern von zwei Neugeborenen (einer davon ist *Yunus-Kemal*) auch die türkische Staatsbürgerschaft und außerdem keine höhere Ausbildung als eine Pflichtschule absolviert. Im dritten Fall ist die in der Türkei geborene Mutter bereits eingebürgert, und beide Elternteile verfügen über einen Lehrabschluss. Nur in der Familie, in der die Mutter gebürtige Deutsche ist, liegt teilweise (nämlich seitens der Mutter) ein höherer Bildungsstatus vor (höhere Schule). Diese letztere Familie zeigt in Hinsicht auf die Staatsbürgerschaften zum Zeitpunkt der Geburt ihres Sohnes eine seltene Konstellation: Der in der Türkei geborene Vater ist bereits Österreicher, die in Deutschland geborene Mutter allerdings türkische Staatsangehörige.

Zusammenfassend ist bezüglich der Kinder mit türkischem Migrationshintergrund in Ostösterreich Folgendes zu beobachten:

Die Vornamen, die im Jahr 2012 bei den Neugeborenen mit österreichischer Staatsbürgerschaft zu den zehn beliebtesten zählen, liegen in der Vornamenwahl von Eltern aus der Türkei weit abgeschlagen zurück. Bei den Mädchen entsprechen die drei am häufigsten gewählten Vornamen (*Elif*, *Zeynep*, *Ecrin*) den drei beliebtesten Vornamen für 2012 geborene Mädchen im Herkunftsland Türkei (*Zeynep*, *Elif*, *Ecrin*); bei den darauf folgenden Rängen bis zum Rang 30 (betreffend die in der Türkei geborenen Mädchen) gibt es Abweichungen sowohl in Bezug auf die Beliebtheitsreihung als auch auf die vertretenen Namen. Was die Buben betrifft, zeigen sich bei den drei beliebtesten Namen in der Vornamenwahl zwischen aus der Türkei stammenden

33 Türkisch *kemal* bedeutet 'Vollendung, Reife, Vorzüglichkeit; das Beste, was man von einer Person oder Sache sagen kann; höchster Grad', siehe Steuerwald (1988: 642); es ist auch der zweite Vorname von Mustafa Kemal Atatürk, dem Gründer der Republik Türkei.

Eltern in Österreich (*Muhammed, Berat, Emir*) und Eltern in der Türkei (*Berat, Yusuf, Emir*) doch erwähnenswerte Unterschiede: Einerseits ist *Yusuf* bei letzteren beliebter als bei den türkischen Migrantinnen und Migranten in Österreich, und vor allem andererseits liegt der bei den Buben mit türkischem Migrationshintergrund in Österreich stark dominierende *Muhammed* in der Türkei nur auf Rang 7; *Mehmet* ist in der Türkei knapp vorne auf Rang 5.³⁴

Von den in Österreich gebräuchlichen beliebtesten Vornamen wurden, wenn auch deutlich seltener, mit ganz wenigen Ausnahmen, die sozusagen weiter gehen, allerdings zumindest solche Namen auch von Eltern aus der Türkei gewählt, die ursprünglich hebräische Namen aus dem Alten Testament darstellen. Der Grund liegt sicherlich darin, dass die alttestamentlichen Namen den türkischen Eltern in kultureller und religiöser Hinsicht „näher stehen“ als etwa lateinische oder gar deutsche Vornamen, bei den Bubennamen handelt es sich in der Regel um Namen von Propheten der islamischen Welt. Selbst diese aus dem Hebräischen stammenden Namen werden allerdings in der den türkischen Eltern bzw. Elternteilen vertrauten türkischen Namensform bevorzugt, und zwar sowohl für Kinder mit türkischer als auch für Kinder mit österreichischer Staatsbürgerschaft.

3.2. Zur Vergabe weiterer „österreichischer“ Vornamen bzw. in Österreich üblicher Vornamenformen bei den Kindern mit türkischem Migrationshintergrund

Nun soll die Frage nach etwaigen Überschneidungen mit dem in Österreich gebräuchlichen Vornamenschatz und den in Österreich üblichen Vornamenformen noch ergänzend in der Weise untersucht werden, dass wir unter den in den Migrantenfamilien vergebenen Vornamen solche bisher noch nicht genannten identifizieren, die – unabhängig von ihrer Beliebtheit bei Eltern österreichischer Kinder im Jahr 2012 – schon seit mehreren Jahren zum „österreichischen“ bzw. „europäischen“ Vornamenschatz zählen (siehe dazu auch Abschnitt 2). Das Augenmerk wird dabei gleichzeitig wieder auf die begleitenden außerlinguistischen Parameter Bildungsstatus und Staatsbürgerschaft der Eltern gerichtet. Insgesamt können diese Vornamen im vorliegen-

34 *Mehmet* ist (neben *Muhammet* und *Muhammed*) die im Türkischen übliche Form des aus dem Arabischen stammenden Namens *Muhammad* (ein Name des Propheten *Muhammad*, die im Deutschen übliche Namensform ist *Mohammed*). Schimmel (1993: 79) merkt an, dass in der Türkei „der volle Name *Muhammad* für ‘unseren Herrn den Propheten’, *peygamber efendimiz*, reserviert ist.“

den Kontext in zwei Gruppen eingeteilt werden, nämlich in solche, die nur in Österreich gebräuchlich sind, und in solche, die in der österreichischen Vornamenlandschaft zumindest dem Klang nach vertraut *und gleichzeitig* der türkischen Vornamenlandschaft zugehörig sind. Es ist aus Diskussionen in Internetforen, Interviews und dergleichen bekannt, dass türkische Eltern letztere Namen oft durchaus bewusst wegen deren doppelt interpretierbarer Sprach- und Kulturzugehörigkeit auswählen³⁵ und sich damit an die Gesellschaft des Aufnahmelandes anpassen sowie die Absicht haben, ihren Kindern damit die Integration im neuen, anderssprachigen Land zu erleichtern.

Für die Mädchen lassen sich hier folgende in Österreich, aber nicht in der Türkei gebräuchliche Vornamen finden:

*Alexia*³⁶ ist für ein Mädchen verzeichnet, dessen Vater in der Türkei und dessen Mutter in Deutschland geboren ist. Beide Elternteile sind allerdings bereits österreichische Staatsangehörige und haben einen höheren Bildungsstatus (jeweils Abschluss einer höheren Schule). Der Name *Alexia* wird in Österreich nur selten als Vorname gewählt, kann aber trotzdem als hier nicht (mehr) fremdartig gewertet werden.

Für *Elisa* entscheidet sich *eine* Migrantenfamilie. Geburtsland der Eltern ist die Türkei, sie haben die türkische Staatsbürgerschaft. Beide Elternteile sind außerdem bildungsfern (Pflichtschulabschluss). Insgesamt ist diese Vornamengebung also sehr bemerkenswert. *Elisa* liegt unter den 2012 für österreichische Kinder am häufigsten gewählten Mädchennamen auf Platz 42.

Der im Jahr 2012 für österreichische Kinder ebenfalls recht beliebte Vorname *Ella* (Platz 51) wird von *einem* in der Türkei geborenen Elternpaar vergeben. Die Mutter ist zur Zeit der Geburt österreichische Staatsangehörige, der Bildungsstatus ist hier leider nicht bekannt.

35 Es lassen sich auch andere kulturelle, politische und zeitliche Kontexte anführen, in denen die Namengeber/-innen eine solche „Taktik“ wählen. So beispielsweise merkt Herling (2017: 280, mit Literaturhinweis) im Zusammenhang mit der Darstellung der historischen Entwicklung der soziolinguistischen Situation auf den Balearen an: „Im Jahre 1957 bekräftigte das Personenstandgesetz nochmals diesen Erlass und legte in Artikel 54 fest, dass Personen mit spanischer Staatsangehörigkeit einen spanischen Namen tragen müssen (...). Diese Sprachenpolitik führte zu einer neuen Praxis der Rufnamenvergabe: Es wurden Namen für Neugeborene gewählt, die in der spanischen wie auch katalanischen Sprache sowohl phonetische und orthographische Übereinstimmungen aufwiesen wie zum Beispiel *Marta* oder *Oriol* (...).“

36 Die weibliche Form von *Alexis* und nach Kohlheim/Kohlheim (1998: 47) auch eine Kurzform von *Alexandra*.

Auch der Vorname *Jana*³⁷ ist in Österreich nicht mehr als „fremdländisch“ konnotiert. Im Jahr 2012 nimmt er unter den für österreichische Mädchen am häufigsten vergebenen Namen sogar den 23. Platz ein. Das Mädchen, das diesen Vornamen erhält, hat bezeichnenderweise eine in der Slowakei geborene Mutter mit slowakischer Staatsangehörigkeit; nur der Vater ist gebürtiger Türke, aber bereits österreichischer Staatsbürger (womit auch das Kind die österreichische Staatsbürgerschaft hat). Der Bildungsabschluss der Eltern ist hier leider nicht bekannt.

Lidya, eine Schreibvariante von *Lidia/Lydia*, kommt bei den 2012 geborenen österreichischen Mädchen nicht unter die 60 meistgewählten Namen. Bei den Kindern mit türkischem Migrationshintergrund wird dieser Vorname von einem Ehepaar gewählt, bei dem der Mann in der Türkei und die Frau in der Republik Korea (Südkorea) geboren ist. Beide Elternteile haben zur Zeit der Geburt die jeweils fremde Staatsangehörigkeit, das Kind hat die türkische Staatsbürgerschaft. Angesichts dessen ist die Wahl dieses Vornamens beachtlich.³⁸ Was den Bildungsstatus der Eltern betrifft, so ist dieser besonders hoch (Vater und Mutter haben beide eine Universität oder Kunsthochschule abgeschlossen).

Auch *Linda* ist eine für türkischstämmige Eltern besonders auffällige Namensgebung. Der Name wird für die 2012 geborenen österreichischen Mädchen zwar nicht besonders häufig gewählt (ist nicht unter den 60 beliebtesten Namen für neugeborene Mädchen), gehört aber natürlich zum „österreichischen“ Vornamenschatz und wird hier als sehr vertraut empfunden. Von den beiden in der Türkei geborenen Elternteilen hat der Vater die österreichische Staatsbürgerschaft, der Bildungsstatus der Familie ist allerdings niedrig (Vater: Pflichtschulabschluss, Mutter: mittlere [Fach-]Schule).

37 Zur Etymologie siehe etwa Kohlheim/Kohlheim (1998: 155).

38 Es sei allerdings erwähnt, dass die Namensform *Lidya* gleichzeitig das türkische Wort für *Lydien* ist und damit eine Verbindung zur türkischen Sprache und auch zum heutigen türkischen Staatsgebiet gegeben ist. Die antike Landschaft Lydien befand sich bekanntlich an der Mittelmeerküste Kleinasien in der heutigen Türkei (gegenüber den der Küste vorgelagerten griechischen Inseln Lesbos, Chios und Samos). Auch die Etymologie des griechischen Vornamens *Lydia*, nämlich 'die aus Lydien in Kleinasien Stammende, die Lydierin' (siehe Kohlheim/Kohlheim 1998: 188), nimmt ja auf diese Landschaft Bezug. Dass diese Etymologie (der türkische Vater könnte aus diesem Gebiet kommen und in dem Sinne seine Tochter sozusagen aus Lydien in Kleinasien stammen) oder sonst eine Verbindung mit der Landschaft Lydien eine Rolle als Namensgebungsmotiv gespielt haben mag, ist freilich nicht mehr als eine nicht auszuschließende Möglichkeit.

Lisa, ein für österreichische Mädchen sehr beliebter Name (Rang 21 im Jahr 2012, und auch in Deutschland einer der beliebtesten Vornamen), wird von einem Paar gewählt, bei dem der Vater in Deutschland geboren und deutscher Staatsbürger ist. Das Kind hat von Geburt an ebenfalls die deutsche Staatsbürgerschaft. Hier ist also nur die Mutter in der Türkei geboren und hat die türkische Staatsbürgerschaft. Beide verfügen über den höchsten verzeichneten Bildungsabschluss (Universität oder Kunsthochschule). In diesem Fall erscheint die Vornamengebung also relativ erwartungsgemäß.

Ein Ehepaar, bei dem der Vater in der Türkei, die Mutter aber in Polen geboren ist, vergibt den Doppel- bzw. Bindestrichnamen *Maja-Olivia*. Für 2012 geborene Mädchen mit österreichischer Staatsbürgerschaft ist *Maja* ein recht beliebter Vorname, er liegt auf Rang 45 der meistgewählten Namen. Im Gegensatz dazu ist *Olivia* bei den österreichischen Neugeborenen 2012 nicht unter den 60 beliebtesten Vornamen, wird aber trotzdem nicht als in Österreich fremdartig empfunden. Der Vorname *Maja* kann sprachlich bzw. etymologisch recht unterschiedliche Wurzeln und so internationalen Charakter haben, dem Türkischen ist er allerdings nicht zuzurechnen.³⁹ Der Bildungsstatus der betreffenden Eltern ist nicht bekannt, allerdings ist für den in der Türkei geborenen Vater (nicht aber für die in Polen geborene Mutter) die österreichische Staatsbürgerschaft verzeichnet (womit auch seine Tochter österreichische Staatsbürgerin ist).

Erstaunlich ist auch die Entscheidung der Eltern im Falle von *Martha*. Vater und Mutter sind in der Türkei geboren und haben einen Pflichtschulabschluss, allerdings ist die Mutter schon österreichische Staatsangehörige. Auch ist *Martha* 2012 bei österreichischen Neugeborenen nicht unter den 60 meistgewählten Vornamen vertreten.

Der Vorname *Michaela* wird zwar für im Jahr 2012 geborene österreichische Mädchen eher selten gewählt (ist nicht unter den Top 60), repräsentiert aber einen in Österreich seit langem besonders gebräuchlichen Vornamen bzw. eine hier besonders übliche Namensform. Für diesen Namen hat sich ein Ehepaar entschieden, bei dem der Mann gebürtiger Türke und die Frau gebürtige Slowakin ist. Letztere hat zwar auch noch die slowakische Staatsbürgerschaft, der Mann ist jedoch schon Österreicher, ebenso sein Kind. Nicht ausgeschlos-

39 Kohlheim/Kohlheim (1998: 190) nennen *Maja* als Kurzform des aus der Bibel übernommenen Vornamens *Maria*, als griechisch-lateinischen Vornamen aus der griechischen Mythologie (*Maia*, Tochter des Atlas und Mutter des Hermes, war die Schönste der Plejaden; in Rom wurde sie mit der altrömischen Göttin des Wachstums *Māia* gleichgesetzt) und als Vorname, der auf die altindische Göttin *Maya* ('Wunderkraft; Trugbild') zurückgeht.

sen ist angesichts dieser für türkische Migranten/Migrantinnen außergewöhnlichen Vornamengebung natürlich auch, dass der Mann nicht der muslimischen Glaubengemeinschaft angehört. Vom Bildungsstatus der Eltern her erscheint die Namenswahl jedenfalls überraschend: So hat der Vater eine Pflichtschule, die Mutter eine Lehre absolviert, beide sind damit als bildungsfern einzustufen.

Interessant ist auch die Vergabe des Vornamens *Tina* (2012 nicht unter den 60 beliebtesten Namen für österreichische Mädchen) in einer Migrantenfamilie. Vater und Mutter sind in der Türkei geboren und haben eine Pflichtschule abgeschlossen. Der in der Türkei geborene Vater ist aber zum Zeitpunkt der Geburt des Kindes deutscher Staatsbürger, und das Kind hat ebenfalls mit der Geburt die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten.

Lara nimmt in dieser Namensgruppe eine Zwischenstellung ein. Auch wenn es sich um einen ursprünglich fremden Vornamen handelt, nämlich insbesondere um die russische Kurzform von *Larissa* (manchmal wird er zusätzlich als Kurzform vom romanischen Namen *Larunda* gedeutet), gehört er mittlerweile zweifellos zum „österreichischen“ Vornamenschatz. *Lara* ist für die Mädchen mit österreichischer Staatsbürgerschaft 2012 darüber hinaus einer der meistgewählten Vornamen (Rang 17). Gleichzeitig ist dieser Vorname heutzutage auch für türkische Namensgeber nicht mehr so außergewöhnlich bzw. durchaus akzeptabel. Nach Bicakci (2015 G-L: 8) hat sich *Lara* in den letzten Jahren in das türkische Namenssystem integriert und ist in der westlichen Türkei sowie insbesondere in der Prominenten-Szene verbreitet; in Europa komme der Name häufig in bilingualen Familien vor, bei denen der eine Elternteil oft deutschsprachig ist. Zu diesen Fakten passt auch sehr gut, dass dieser Vorname in unserem Korpus gleich fünf Mal vertreten ist, wobei in *einem* Fall die Mutter gebürtige Deutsche und deutsche Staatsbürgerin ist (ihre Tochter hat allerdings die türkische Staatsangehörigkeit). In allen anderen Familien sind beide Elternteile in der Türkei geboren, nur in *einem* Fall jedoch haben auch noch sowohl die Mutter als auch der Vater die türkische Staatsbürgerschaft, ansonsten ist eine(r) der beiden bereits eingebürgert. Vom Bildungsstatus her liegt in dem Fall, wo die Eltern noch die türkische Staatsbürgerschaft haben, sowohl seitens der Mutter als auch seitens des Vaters der Abschluss einer Universität oder Kunsthochschule vor, ebenso in der Familie mit dem türkischen Vater und der deutschen Mutter. In *einer* weiteren Familie hat der Vater einen Lehrabschluss, die Mutter ist dagegen Absolventin einer Universität oder Kunsthochschule, und in den restlichen zwei Fällen schließlich finden sich jeweils Pflichtschul- und Lehrabschluss der Eltern.

Folgende Vornamen werden 2012 gewählt, die zumindest dem Klang nach sowohl dem „österreichischen“ als auch dem türkischen Vornamenschatz zugerechnet werden können. Der Aspekt der Beliebtheit der betreffenden Namen bei im Jahr 2012 geborenen Mädchen mit österreichischer Staatsbürgerschaft ist hier sekundär (alle entsprechenden Vornamen kommen nicht unter die 60 beliebtesten Namen bei österreichische Mädchen):

Ada wird in unserem Sprach- und Kulturraum üblicherweise als Kurzform von Namen, die mit *Adel-* beginnen (insbesondere *Adelheid*), oder auch als ein aus der Bibel übernommener Vorname hebräischen Ursprungs (*adah* ‘die [vom Herrn] Geschmückte’) verstanden (siehe Kohlheim/Kohlheim 1998: 40). Gleichzeitig gehört dieser Vorname aber auch zum türkischen Namenbestand. Als türkischer Mädchen- wie auch Bubennamen bedeutet *Ada* auf Deutsch ‘Insel’, was – wie auch ‘Wolke’, ‘Regen’, ‘Gewitter’, ‘Sonne’ und dergleichen – ein im türkischen Sprachraum häufiges Benennungsmotiv darstellt (vgl. Bicakci 2015 A-C: 1). In den vier Familien mit türkischem Migrationshintergrund, in denen der Vorname *Ada* vergeben wurde, sind jeweils beide Elternteile in der Türkei geboren, nur in *einer* davon⁴⁰ haben jedoch auch beide noch die türkische Staatsbürgerschaft. In den anderen drei Fällen ist jeweils die Mutter österreichische Staatsangehörige. Vom Bildungsniveau her sind mit Ausnahme *einer* Mutter alle Elternteile als bildungsfern einzustufen.

Alisa, das nach Kohlheim/Kohlheim (1998: 49) eine Nebenform von *Alice* und auch eine Koseform von *Adelheid* darstellt, findet sich ein Mal als Vorname eines Mädchens, dessen Eltern in der Türkei geboren sind. Auch im Türkischen existiert *Alisa/Alissa* als Vorname, wobei es sich ursprünglich um den Namen eines Dorfes in der türkischen Provinz Konya handelt, das auch unter dem Namen Yenimescit bekannt ist (vgl. Bicakci 2015 A-C: 2). Sowohl Vater als auch Mutter des betreffenden Kindes verfügen über einen Pflichtschulabschluss, beide haben allerdings schon die österreichische Staatsbürgerschaft.

*Deniz*⁴¹ ist zwar in dieser Schreibung in Österreich nicht gebräuchlich, klingt aber lautlich ähnlich wie der hier bereits vertraute Mädchenname *Denise*. Letzterer, die weibliche Form von *Denis*⁴², wurde schon vor langem

40 Der Bildungsstatus der Eltern ist hier nicht bekannt.

41 Im Türkischen wird <z> als stimmhaftes s ausgesprochen; üblicherweise liegt eine gleichschwebende Betonung vor, so auch beim türkischen Wort *deniz* (siehe Steuerwald 1988: IX und für *deniz* 271-272).

42 Aus *Dionys[ius]*, dieser aus dem griechischen *Dionýsios* ‘der dem Gott Dionysos Geweihte’ (siehe Kohlheim/Kohlheim 1998: 88 und 91).

aus dem Französischen übernommen. Im Türkischen ist *Deniz* sowohl als Mädchen- als auch als Bubennamen gebräuchlich, wobei es sich ursprünglich um einen Bubennamen handelte, der dem Kind die Eigenschaften des Meeres⁴³ verleihen soll. Zu diesen Eigenschaften zählen vor allem Macht und Weisheit oder auch ein breites Wissensspektrum (vgl. Bicakci 2015 D-F: 1 mit Verweis auf Erol 2010). Von den 2012 in Ostösterreich geborenen Mädchen mit türkischem Migrationshintergrund (hier sind jeweils beide Elternteile in der Türkei geboren) erhalten drei diesen Vornamen. Die Eltern haben jeweils ein niedriges Bildungsniveau (Pflichtschul- bzw. ein Mal Lehrabschluss), in zwei Familien aber ist mindestens *ein* Elternteil österreichischer Staatsbürger.

Eda wird von Kohlheim/Kohlheim (1998: 94) als Nebenform von *Edda* angeführt, und beide diese Vornamen werden als Kurzformen von Vornamen erklärt, die mit *Ed-* gebildet sind, wie etwa *Edith*. Gleichzeitig ist *Eda* aber auch ein in der gesamten Türkei üblicher Mädchenname, der aus dem Arabischen stammt und auf vornehmes Verhalten Bezug nimmt (das so benannte Mädchen soll sich durch seine guten Manieren bzw. seinen Charme auszeichnen); andererseits ist der Name durch weitere Bedeutungen wie 'Geziere, Koketterie' geprägt (vgl. Bicakci 2015 D-F: 3). Nach Bicakci (ebd.) wird *Eda* auch in europäischen Ländern gerne von türkisch sprechenden Personen aufgegriffen. In unserem Korpus sind sechs Mädchen verzeichnet, für die der Vorname *Eda* gewählt wird. Ganz überwiegend sind dabei beide Elternteile in der Türkei geboren, nur in *einer* Familie ist die Mutter gebürtige Rumänin und auch rumänische Staatsangehörige (während der Vater und das Kind die türkische Staatsbürgerschaft besitzen). Fast überall sind die Eltern als bildungsfern einzustufen (Pflichtschul- bzw. Lehrabschluss), die einzige Ausnahme stellt ein Ehepaar dar, bei dem der Mann eine höhere Schule abgeschlossen hat (seine Frau eine mittlere [Fach-]Schule). In letzterem Fall ist der Mann auch schon österreichischer Staatsbürger, in zwei anderen Familien ist dies die Frau, und in zwei weiteren Fällen haben beide noch die türkische Staatsangehörigkeit.

Insgesamt gleich sieben Mal wird für 2012 in Ostösterreich geborene Mädchen mit türkischem Migrationshintergrund der Vorname *Melisa/Melissa* gewählt. Im deutschsprachigen Raum ist *Melissa* mit doppelter *s*-Schreibung üblich, das gemeinsam mit *Melitta* einen Vornamen griechischen Ursprungs zu griech. *mélitta*, *-issa* 'Biene' darstellt (vgl. Kohlheim/Kohlheim 1998: 203). Im Türkischen herrscht die Schreibung *Melisa* vor (daneben finden sich die

43 Das türkische Wort *deniz* bedeutet 'Meer', ferner 'Seegang, Wellengang' und 'weite Fläche; ein Meer von ...' (siehe Steuerwald 1988: 271-272).

Varianten *Melis* und *Melissa*), wobei das türkische Wort *melisa* die Zitronenmelisse bezeichnet (vgl. Bicakci 2015 M-P: 2). Die Vergabe von Blumen- bzw. Pflanzenbezeichnungen als Vornamen für Mädchen (nicht jedoch für Buben) ist im Türkischen sehr verbreitet, außerdem ist der Name *Melisa* auch aufgrund seiner internationalen Verwendung beliebt (vgl. Bicakci 2015 M-P: 2). Von den Familien in unserem Korpus vergeben die meisten (nämlich fünf) die türkische Namensform *Melisa*; überwiegend sind dabei beide Elternteile in der Türkei geboren und haben auch noch die türkische Staatsbürgerschaft, nur ein Mal ist die Mutter schon Österreicherin. Bei *einem* Paar, das sich ebenfalls für die Namensform *Melisa* entschieden hat, ist die Frau gebürtige Rumänin und zum Zeitpunkt der Geburt ihres Kindes Staatsbürgerin von Ungarn (das Kind hat die türkische Staatsangehörigkeit). Im Gegensatz zu den vier anderen Familien, in denen der Name mit *einem* *s* gewählt wird, verfügen hier außerdem beide Elternteile über einen höheren Bildungsstatus (Abschluss einer Lehrer- oder berufsbildenden Akademie versus Pflichtschul- bzw. Lehrabschluss). Die in Österreich übliche Schreibweise *Melissa* findet sich dagegen nur bei zwei Mädchen. Dabei sieht die außerlinguistische Konstellation in dem einen Fall so aus, dass beide Elternteile in der Türkei geboren sind und auch beide eine Pflichtschule abgeschlossen haben, der Vater allerdings bereits österreichischer Staatsbürger ist. Ganz anders stellt sich die Situation in der zweiten Familie dar: Hier ist nur die Mutter gebürtige Türkin, der Vater dagegen ist in Ungarn geboren, und beide haben zum Zeitpunkt der Geburt ihrer Tochter die österreichische Staatsbürgerschaft. Beide Elternteile verfügen außerdem über eine höhere Bildung, der Vater über den Abschluss einer höheren Schule, die Mutter über den Abschluss einer Universität oder Kunsthochschule.

Bei den Bubennamen sind als in Österreich, aber nicht im Herkunftsland Türkei übliche Vornamen folgende zu nennen:

Von den 2012 in Ostösterreich geborenen Buben mit türkischem Migrationshintergrund erhält *einer* bemerkenswerterweise den Vornamen *Artur*. *Artur*, neben der Schreibvariante *Arthur*,⁴⁴ war zwar im Jahr 2012 bei der Vornamengebung für österreichische Buben nicht sehr beliebt (nicht unter den Top 60), ist aber in Österreich durchaus üblich. Die Eltern des betreffenden Buben sind in der Türkei geboren, sowohl Vater als auch Mutter haben allerdings schon die österreichische Staatsbürgerschaft; auch sind beide als bildungsnah

44 Ein aus dem Englischen übernommener Vorname, der auf den sagenhaften König Arthur zurückgeht und wahrscheinlich keltischer Herkunft ist (siehe genauer Kohlheim/Kohlheim 1998: 60).

einzustufen (Vater: Abschluss einer Universität oder Kunsthochschule, Mutter: Abschluss einer höheren Schule).

Ebenfalls ein Mal wird der Vorname *Emmanuel* vergeben. Hier ist nur der Vater gebürtiger Türke, die Mutter ist in Syrien geboren. Zum Zeitpunkt der Geburt des Kindes hat der Vater bereits die österreichische Staatsbürgerschaft. Der höhere Bildungsstatus der Eltern (Vater: Abschluss einer Universität oder Kunsthochschule, Mutter: Abschluss einer höheren Schule) entspricht auf der Basis der Hypothesen von Gerhards/Hans (2008 und 2009) unseren Erwartungen. *Emmanuel* sowie die Schreibvariante *Emanuel* sind als griechisch-lateinische Formen des aus der Bibel übernommenen ursprünglich hebräischen Namens *Immanuel*⁴⁵ schon seit Jahrhunderten in Österreich bzw. europäischen Ländern üblich. In der spanischen und portugiesischen Form *Manuel* findet sich dieser Name für 2012 geborene österreichische Kinder auf Rang 40.

Der Vorname *Fabian*, der sich bereits im Mittelalter im deutschsprachigen Raum verbreitete (siehe Kohlheim/Kohlheim 1998: 108), ist ein Modename bei 2012 geborenen Buben mit österreichischer Staatsangehörigkeit (Rang 17). Auch ein Bub mit türkischem Migrationshintergrund (der Vater ist in der Türkei geboren, die Mutter allerdings in der Slowakei) erhält diesen Namen. Zur Zeit der Geburt des Kindes hat der Vater die österreichische, die Mutter die slowakische Staatsangehörigkeit. Erstaunlich ist angesichts dieser Namenswahl allerdings, dass beide Elternteile über den niedrigsten Bildungsstatus, nämlich einen Pflichtschulabschluss verfügen.

Besonders weit vom türkischen Namenschatz entfernt ist auch der Vorname *John*, der zwar nicht die in Österreich verbreitete Form von *Johann(es)* darstellt⁴⁶, aber hier trotzdem nicht unbedingt mit fremder Herkunft und fremder Sprachzugehörigkeit assoziiert wird. Der Vater des betreffenden Buben ist in der Türkei geboren, aber österreichischer Staatsbürger, die Mutter ist in Syrien geboren, hat aber ebenfalls schon die österreichische Staatsbürgerschaft. Vom Bildungsstatus her ist das Elternhaus sozusagen „gemischt“, der Vater hat nämlich eine Lehre abgeschlossen (bildungsfern), die Mutter dagegen eine Lehrer- oder berufsbildende Akademie (bildungsnah).

Quentin ist zwar ein Vorname, der in Österreich nur sehr selten vergeben wird, er zählt aber zweifellos zum alten europäischen, christlichen und nicht

45 Mit der Bedeutung 'mit uns ist Gott' (siehe Kohlheim/Kohlheim 1998: 101 und 148).

46 Anhand der Schreibung alleine könnte man diesen Namen nicht nur als englische Form von *Johann(es)*, sondern prinzipiell auch als alte niederdeutsche Zusammenziehung von *Johann* (vgl. Kohlheim/Kohlheim 1998: 159) ansehen. Die Namensform *Johannes* belegt unter den 2012 an österreichische Buben vergebenen Vornamen den 30. Platz.

zum türkischen Vornamenpool. Je nach Aussprache stellt er die englische bzw. französische Form von *Quintin*, lateinisch *Quintinus*, dar (siehe Kohlheim/Kohlheim 1998: 228). Es ist also durchaus beachtlich, dass auch ein Bub, dessen Vater in der Türkei geboren ist, so genannt wird. Allerdings ist dieser Mann eine binationale Ehe mit einer in Ungarn geborenen ungarischen Staatsangehörigen eingegangen und hat darüber hinaus die österreichische Staatsbürgerschaft. Der Bildungsstatus entspricht der eben vorgestellten Konstellation bei *John*: Der Vater hat eine Lehre abgeschlossen, die Mutter dagegen eine Lehrer- oder berufsbildende Akademie.

Von den 2012 in Ostösterreich geborenen Buben mit türkischem Migrationshintergrund erhält auch *einer* den Vornamen *Raphael*, welcher im Jahr 2012 zu den für Buben mit österreichischer Staatsbürgerschaft besonders häufig gewählten Vornamen gehört (Rang 12). Was die Familie mit türkischem Migrationshintergrund betrifft, so sind beide Elternteile des betreffenden Buben in der Türkei geboren, aber nur die Mutter hat zur Zeit der Geburt ihres Kindes noch die türkische Staatsangehörigkeit (der Vater ist Österreicher). Beide Elternteile sind als bildungsfern einzustufen (Abschluss einer Lehre seitens des Vaters bzw. einer Pflichtschule seitens der Mutter).

Der Name *Valentin* wird von einem Paar gewählt, bei dem der Mann in der Türkei und die Frau in Rumänien geboren ist. Der Mann hat die türkische, die Frau die österreichische Staatsbürgerschaft, und was ihre Ausbildung betrifft, so haben beide eine mittlere (Fach-)Schule abgeschlossen. Unter den für österreichische Buben im Jahr 2012 gewählten Vornamen erreicht *Valentin* immerhin Rang 35.

Viktor (im Jahr 2012 für österreichische Neugeborene relativ selten gewählt) findet sich schließlich für einen Buben, dessen Vater in der Türkei und dessen Mutter in Polen geboren ist. Beide Elternteile verfügen über einen Lehrabschluss (bildungsfern), der Vater hat allerdings im Gegensatz zur Mutter (Polin) die österreichische Staatsangehörigkeit.

Ein Mittelweg wird von den Eltern des 2012 geborenen *Linus-Cem* gewählt, wo der europäische bzw. in Österreich übliche Vornamenschatz mit dem türkischen Vornamenschatz eine Verbindung in Gestalt eines Doppelnamens (Bindestrichnamens) eingeht. Bindestrichnamen finden sich in unserem Korpus allgemein relativ selten, und wenn, dann handelt es sich in der Regel um die Kombination von zwei in der Türkei üblichen Vornamen; ein solcher sozusagen zwischen dem Herkunftsland und dem Einwanderungsland kulturverbindender Bindestrichname ist die Ausnahme. Hier wird der auf ein

spät römisches Praenomen zurückgehende Vorname *Linus*⁴⁷ als Erstname vergeben; *Linus* wird in Österreich seit 2005 beliebter, kommt aber bisher nicht unter die 60 für österreichische Buben am häufigsten vergebenen Vornamen. Den zweiten Teil des Bindestrichnamens stellt der in der Türkei gebräuchliche und nach Sagir-Yildirim (2015 C-D: 1) als modern empfundene Vorname *Cem* dar, der aus dem Persischen stammt; *Cem* – in der persischen Namensform *Ġam* als Kurzform von *Ġamšīd* – ist der Name eines sagenhaften persischen Königs aus der Pischdadian-Dynastie, außerdem (veraltet) der Beiname von Salomo und Alexander dem Großen (vgl. Steuerwald 1988: 194). In unserem Fall ist die Mutter des *Linus-Cem* genannten Buben – zum Erstnamen *Linus* passend – in Italien geboren und auch italienische Staatsbürgerin, der Vater ist in der Türkei geboren, aber bereits österreichischer Staatsbürger. Sowohl Vater als auch Mutter haben eine höhere Schule absolviert.

Außerdem finden sich wieder einige wenige Vornamen, die zumindest dem Klang nach sowohl dem „österreichischen“ bzw. europäischen als auch dem türkischen bzw. fremden Vornamenschatz zuzurechnen sind. Auch hier ist der Aspekt der Beliebtheit der betreffenden Namen bei im Jahr 2012 geborenen Kindern mit österreichischer Staatsbürgerschaft sekundär (die entsprechenden Vornamen kommen nicht unter die 60 beliebtesten Namen bei österreichischen Buben). Es handelt sich um folgende:

Armin wird ein Bub genannt, dessen Vater gebürtiger Türke und türkischer Staatsbürger ist, seine Mutter ist dagegen in Rumänien geboren und rumänische Staatsbürgerin. Beide Elternteile sind bildungsfern (Abschluss einer Pflichtschule). Nach Kohlheim/Kohlheim (1998: 59) geht *Armin* auf den Namen des Cheruskerfürsten *Arminius* zurück und stellt eine einstämmige Kurzform zu einem mit german. **ermana*, **irmina* ‘allumfassend, groß’ gebildeten Namen dar. Es gibt allerdings auch weitere Theorien bzw. Möglichkeiten in Hinsicht auf die Herkunft und Bedeutung dieses Namens, auch aus dem Persischen. Wie Sagir-Yildirim (2015 A-B: 6) anmerkt, zählt *Armin* im Türkischen zu den Vornamen, die als neu eingestuft werden können; in der Gegenwart suchen türkische Eltern für das Kind oft einen Namen, der nicht bekannt ist bzw. selten vorkommt, gut klingt und modern ist.

Der türkische Vorname *Deniz*, der bereits oben unter den Mädchenamen besprochen worden ist, scheint in unserem Korpus auch als Bubennamen auf und erinnert an den unter anderem im deutschen Sprachraum vertrauten Vornamen *Den(n)is*. Er wird für einen Buben gewählt, dessen beide Elternteile in

47 Seine Bedeutung ist unklar (vgl. Kohlheim/Kohlheim 1998: 182).

der Türkei geboren sind und auch (noch) die türkische Staatsangehörigkeit haben. Beide verfügen außerdem über ein eher niedriges Bildungsniveau (Vater: Lehrabschluss, Mutter: Abschluss einer mittleren [Fach-]Schule). Ein zweites Mal findet sich *Deniz* als Name eines Bubens, dessen Vater ebenfalls gebürtiger Türke und türkischer Staatsbürger ist, dessen Mutter aber in der Slowakei geboren und Staatsangehörige der Slowakei ist; der Vater hat hier einen Pflichtschul-, die Mutter einen Lehrabschluss.

Auch die jeweils ein Mal vergebenen Vornamen *Efraim* und *Joshua* würde man, besonders angesichts der generellen Beliebtheit hebräischer Namen bei der Vornamengebung in Österreich seit mehreren Jahren, nicht unbedingt mit fremder Herkunft assoziieren, schon gar nicht mit türkischer Herkunft. Diese beiden Vornamen im Speziellen spielen allerdings bei den Kindern mit österreichischer Staatsbürgerschaft kaum eine Rolle, Modeaspekte können hier für die Vornamenwahl also nicht ausschlaggebend gewesen sein. Möglicherweise gehören die Eltern (oder gehört zumindest ein Elternteil) der so benannten Kinder dem Judentum an, was besonders im Falle der Entscheidung für den Vornamen *Joshua* gilt, den es im Türkischen nicht gibt. *Efraim* ist (unter anderem) die türkische Schreibweise des uns häufiger als *Ephraim* geläufigen Vornamens, der aus hebräisch *efrajim* entstanden ist, was ursprünglich wohl ein Ortsname mit der Bedeutung 'doppelt fruchtbar; doppeltes Erbteil' war (vgl. Kohlheim/Kohlheim 1998: 103). Im türkischen kulturellen Kontext tritt Efraim als Sohn des Propheten Yusuf in Erscheinung (vgl. Sagir-Yildirim 2015 E-H: 1). Die Eltern des *Efraim* genannten Bubens sind in der Türkei geboren, türkische Staatsangehörige und haben eine Pflichtschule abgeschlossen. Der Vorname *Joshua* (bzw. die Variante *Josua*) kommt ebenfalls aus dem Hebräischen (Bedeutung 'Jahwe ist Hilfe'), wobei *Josua/Joshua* nach der Bibel der Sohn Nuns aus dem Stamm Ephraim war (vgl. Kohlheim/Kohlheim 1998: 161). In dieser Graphie kann man *Joshua* als anglisierten Namen ansehen (vgl. auch Herling 2017: 287). Er findet sich für einen Bubens, dessen Eltern ebenfalls in der Türkei geboren und als bildungsfern einzustufen sind (Vater Lehr- und Mutter Pflichtschulabschluss), sie haben aber die österreichische Staatsbürgerschaft.

Teoman schließlich kann man sich gut als „deutschen Vornamen“ vorstellen. Das im deutschsprachigen Raum übliche Namenglied *Theo* (selten auch *Teo* verschriftlicht) geht auf griech. *theós* 'Gott' zurück, *Man-* bzw. *-man*, das seit jeher in alten deutschen Vornamen vertreten ist, auf althochdeutsch *man* 'Mann'. Ein Kind mit diesem Namen wird also im deutschsprachigen Raum kaum als „fremd“ auffallen, mag es auch die vorliegende Kombination

der Namenglieder im Deutschen nicht wirklich als Vornamen geben. Nichtsdestoweniger stellt *Teoman* einen gängigen türkischen Namen für Buben dar, der Vater des hunnischen Herrschers *Mao-tun* hieß so (vgl. Sagir-Yildirim 2015 T: 1). *Eines* von den in der Türkei geborenen Ehepaaren nennt ihren 2012 in Österreich geborenen Sohn so. Die Frau hat im Gegensatz zu ihrem Mann bei der Geburt des Kindes bereits die österreichische Staatsbürgerschaft, und beide verfügen über einen höheren Bildungsabschluss (Vater: Universität oder Kunsthochschule, Mutter: Lehrer- oder berufsbildende Akademie).

4. Zur etwaigen Rolle des Bildungsstatus der Eltern für die Namenwahl – zusammenfassende Ergebnisse

Insgesamt ist auch auf der Grundlage unseres Vornamenskorpus mit Blick auf die Vornamengebung in Familien mit türkischem Migrationshintergrund festzustellen, dass sich sehr große Unterschiede zu den für österreichische Kinder gewählten Vornamen zeigen. Im Vergleich von Kindern, deren Eltern in der Türkei geboren sind, mit Kindern, deren Eltern im europäischen Ausland geboren sind, lässt sich klar bestätigen, dass diese Abweichungen umso zahlreicher sind, je größer die kulturelle Distanz zwischen Österreich und dem Herkunftsland ist; mit dieser Nähe versus Distanz hängen ja auch Überschneidungen in den „nationalen Vornamenpools“ zusammen. Nun soll zusammenfassend noch statistisch untersucht werden, ob bzw. inwieweit das Bildungsniveau der Eltern einen Einfluss darauf hat, wenn diese große Distanz doch in einigen Fällen der Vornamenwahl überwunden wird. Dass diese Frage nicht ohne gleichzeitige Berücksichtigung der Staatsbürgerschaft der Eltern bzw. des Kindes betrachtet werden kann bzw. sollte, wird aus den bisherigen Ausführungen schon klar ersichtlich.

4.1. Faktor Staatsbürgerschaft

Zunächst muss also folgende Frage beantwortet werden: Wie viele der neugeborenen Kinder mit türkischem Vater und/oder türkischer Mutter haben bereits die österreichische Staatsbürgerschaft (oder anders gefragt: bei wie vielen dieser Kinder hat zumindest *ein* Elternteil zum Zeitpunkt der Geburt des Kindes bereits die österreichische Staatsbürgerschaft) und wie viele dieser Kinder sind türkische Staatsangehörige?

Die Auswertung der Daten führt zu folgendem Ergebnis:

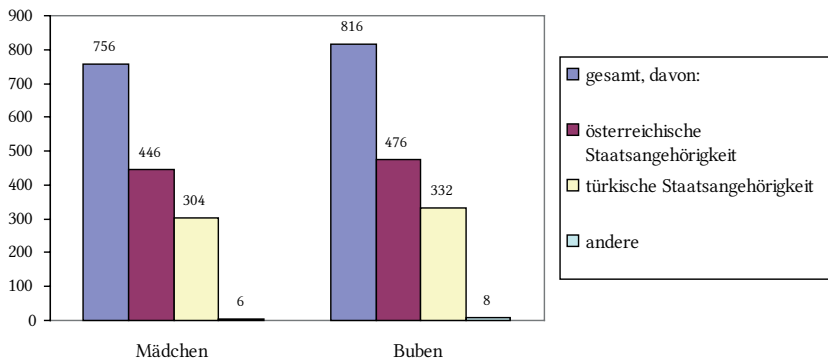


Diagramm 1: Staatsangehörigkeit der 2012 in Ostösterreich geborenen Kinder mit türkischem Migrationshintergrund

Von den insgesamt 756 im Jahr 2012 in Ostösterreich geborenen Mädchen mit Migrationshintergrund (d.h. ihre beiden Elternteile sind im Ausland geboren), die einen in der Türkei geborenen Vater und/oder eine in der Türkei geborene Mutter haben, sind 446 österreichische Staatsangehörige; das heißt, zumindest einer ihrer beiden Elternteile hat bereits die österreichische Staatsbürgerschaft. Abgesehen von vereinzelt Ausnahmen infolge binationaler Ehen haben die restlichen von diesen 2012 geborenen Mädchen die türkische Staatsbürgerschaft, nämlich 304 Mädchen. Und von den insgesamt 816 im Jahr 2012 in Ostösterreich geborenen Buben mit Migrationshintergrund (d.h. ihre beiden Elternteile sind im Ausland geboren), die einen in der Türkei geborenen Vater und/oder eine in der Türkei geborene Mutter haben, sind 476 österreichische Staatsangehörige. Die restlichen von diesen 2012 geborenen Buben haben mit Ausnahme einiger weniger Fälle aus binationalen Ehen die türkische Staatsbürgerschaft, nämlich 332 Buben. Insgesamt haben somit 922 Kinder bei ihrer Geburt bereits die österreichische Staatsbürgerschaft, 636 Kinder haben die türkische Staatsbürgerschaft.

Relevant ist nun, wie viele dieser Kinder mit österreichischer Staatsbürgerschaft einen Vornamen erhalten, der als in Österreich gebräuchlich bezeichnet werden kann oder zumindest lautlich ähnlich klingt wie in Österreich gebräuchliche Vornamen(glieder). Auf der Basis unseres Datenkorpus heißt das in Hinblick auf die Mädchen: Wie viele dieser Mädchen mit bereits österreichischer Staatsbürgerschaft werden *Ada*, *Alexia*, *Alisa*, *Deniz*, *Eda*,

Ela, Elisa, Ella, Hanne, Jana, Lara, Lena, Lidya, Linda, Lisa, Maja-Olivia, Martha, Melisa, Melissa, Michaela, Sara, Sarah, Tina oder *Zarah* genannt? In Hinblick auf die Buben heißt das: Wie viele dieser Buben mit bereits österreichischer Staatsbürgerschaft werden *Armin, Artur, Deniz, Efraim, Elias, Emmanuel, Fabian, John, Joshua, Linus*⁴⁸, *Lukas, Maximilian, Quentin, Raphael, Teoman, Valentin, Viktor* oder *Yakup* genannt?⁴⁹ Unabhängig vom Bildungsgrad der Eltern ergibt die Analyse unseres Namenkorpus folgende Zahlen:

Von den 2012 in Ostösterreich geborenen österreichischen Mädchen mit Migrationshintergrund, die einen in der Türkei geborenen Vater und/oder eine in der Türkei geborene Mutter haben, erhalten 34 einen Vornamen, der als in Österreich gebräuchlich bezeichnet werden kann oder zumindest lautlich ähnlich klingt wie in Österreich gebräuchliche Vornamen(glieder); in relativen Zahlen sind das (gerundet) 7,62 Prozent der insgesamt 446 neugeborenen österreichischen Mädchen mit türkischem Migrationshintergrund. Was die 2012 in Ostösterreich geborenen österreichischen Buben mit türkischem Migrationshintergrund betrifft, so finden sich 20 mit einem Vornamen, der als in Österreich gebräuchlich bezeichnet werden kann oder zumindest lautlich ähnlich klingt wie in Österreich gebräuchliche Vornamen(glieder); in relativen Zahlen wiederum sind das (gerundet) 4,20 Prozent der insgesamt 476 neugeborenen österreichischen Buben mit türkischem Migrationshintergrund.

Analog dazu müssen wir uns die Frage stellen, wie viele dieser Kinder mit türkischer Staatsbürgerschaft einen Vornamen erhalten, der als in Österreich gebräuchlich bezeichnet werden kann oder zumindest lautlich ähnlich klingt wie in Österreich gebräuchliche Vornamen(glieder)? Wie viele dieser Mädchen mit türkischer Staatsbürgerschaft werden also *Ada, Alexia, Alisa, Deniz, Eda, Ela, Elisa, Ella, Hanne, Jana, Lara, Lena, Lidya, Linda, Lisa, Maja-Olivia, Martha, Melisa, Melissa, Michaela, Sara, Sarah, Tina* oder *Zarah* genannt? Und wie viele dieser Buben mit türkischer Staatsbürgerschaft werden *Armin, Artur, Deniz, Efraim, Elias, Emmanuel, Fabian, John, Joshua, Linus, Lukas, Maximilian, Quentin, Raphael, Teoman, Valentin, Viktor* oder *Yakup* genannt? In dieser Hinsicht lässt sich (wieder unter Außerachtlassung des jeweiligen Bildungsstatus der Eltern) Folgendes feststellen:

48 Der Doppelname *Linus-Cem* wird hier also mitberücksichtigt.

49 Im Falle der türkischen Namensform *Davut* erscheint mir die lautliche Ähnlichkeit mit dem in Österreich üblichen Vornamen *David* zu gering, um in diese Gruppe aufgenommen zu werden.

Von den 2012 in Ostösterreich geborenen türkischen Mädchen mit Migrationshintergrund, die einen in der Türkei geborenen Vater und/oder eine in der Türkei geborene Mutter haben, erhalten 23 einen Vornamen, der als in Österreich gebräuchlich bezeichnet werden kann oder zumindest lautlich ähnlich klingt wie in Österreich gebräuchliche Vornamen(glieder); das sind (gerundet) 7,57 Prozent der insgesamt 304 neugeborenen türkischen Mädchen mit türkischem Migrationshintergrund. Und von den 2012 in Ostösterreich geborenen türkischen Buben mit Migrationshintergrund, die einen in der Türkei geborenen Vater und/oder eine in der Türkei geborene Mutter haben, werden fünf (1,51 Prozent der insgesamt 332 neugeborenen türkischen Buben mit türkischem Migrationshintergrund) mit einem in Österreich gebräuchlichen oder zumindest lautlich ähnlich klingenden Vornamen benannt.

Diese Verhältnisse sollen in folgender Übersicht zusammengefasst werden:

	österreichische Staatsbürgerschaft	türkische Staatsbürgerschaft
Mädchen	34 (7,62%)	23 (7,57%)
Buben	20 (4,20%)	5 (1,51%)

Tab. 2: Anzahl von in Österreich gebräuchlichen oder ähnlich klingenden Vornamen bei Mädchen und Buben je nach Staatsbürgerschaft

4.2. Faktor Bildungsstatus

Um nun einen möglichen Einfluss des Bildungsstatus der Eltern unter in Hinblick auf die Staatsangehörigkeit des Kindes gleichen Bedingungen feststellen zu können, wollen wir für unser Namenkorpus auch die Antworten auf folgende Fragen eruieren:

- (a) Für die Kinder, die von Geburt an Österreicher/-innen sind, weil zu diesem Zeitpunkt mindestens *ein* Elternteil schon die österreichische Staatsbürgerschaft hat:

Wie viele der Kinder mit türkischem Migrationshintergrund, die bereits die österreichische Staatsbürgerschaft haben, haben Eltern mit einem höheren Bildungsabschluss und wie viele haben Eltern mit einem niedrigeren Bil-

dungsabschluss⁵⁰? Wie viele der Kinder haben Eltern mit einem sozusagen „gemischten“ Bildungsstatus, nämlich wo *ein* Elternteil bildungsnah und der andere bildungsfern ist? Die Auswertung der Daten führt zu folgendem Ergebnis:

Bildungsnah sind die Eltern von 21 Mädchen und von 27 Buben; in relativen Zahlen sind das (gerundet) 4,71 Prozent der insgesamt⁵¹ 446 neugeborenen österreichischen Mädchen und 5,67 Prozent der insgesamt 476 neugeborenen österreichischen Buben mit türkischem Migrationshintergrund. 333 Mädchen (74,66%) und 363 Buben (76,26%) haben dagegen Eltern mit einem niedrigeren Bildungsabschluss. Einen „gemischten“ Bildungsstatus weisen die Eltern von 39 Mädchen (8,74%) und 32 Buben (6,72%) auf. Man vergleiche die folgenden Diagramme für die Kinder mit österreichischer Staatsangehörigkeit:

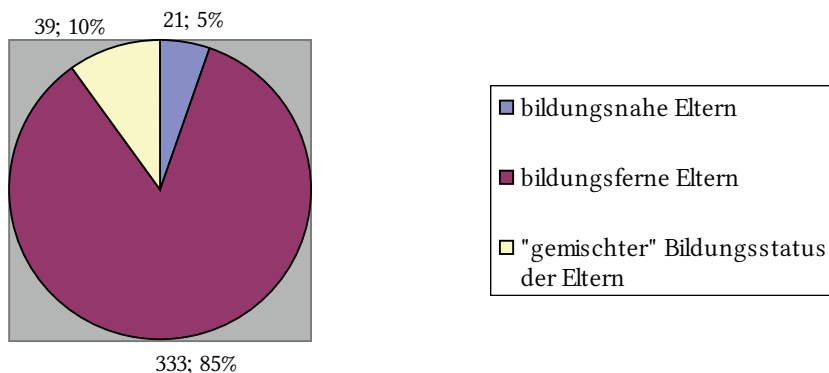


Diagramm 2: Quantitative Verteilung der Mädchen nach dem Bildungsstatus ihrer Eltern

50 Wie eingangs dargelegt, werden alle Bildungsabschlüsse ab dem Maturaniveau als höher eingestuft und alle darunter als niedriger. Wenn der Bildungsstatus nur zu *einem* Elternteil nicht bekannt ist, wird der Bildungsstatus des anderen Elternteils herangezogen; Fälle, in denen sowohl für den Vater als auch für die Mutter keine Angabe zum Bildungsabschluss verzeichnet ist, entfallen.

51 Bei der genannten Gesamtzahl der Mädchen bzw. Buben und daraus folgend auch bei den jeweiligen Prozentangaben sind hier und im Folgenden die Kinder, bei denen seitens der Statistik Austria weder für den Vater noch für die Mutter der Bildungsabschluss vermerkt worden ist, mit einbezogen. In den Diagrammen und deren Prozentangaben sind dagegen nur diejenigen Kinder berücksichtigt, bei denen für zumindest einen Elternteil der Bildungsstatus bekannt ist.

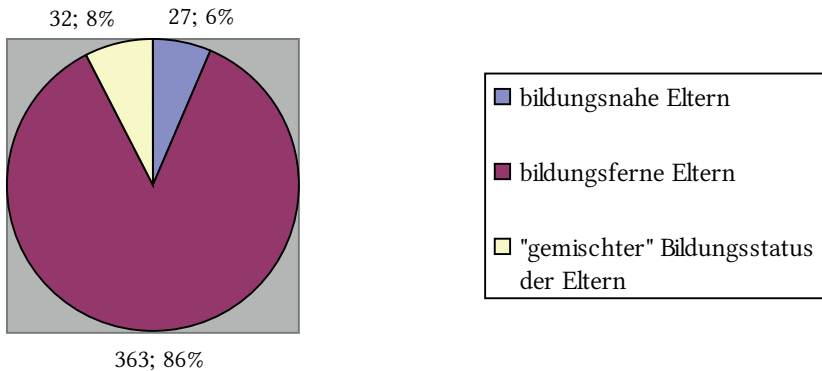


Diagramm 3: Quantitative Verteilung der Buben nach dem Bildungsstatus ihrer Eltern

Anschließend sind jeweils für die Mädchen und die Buben die Antworten auf folgende Fragen herauszuarbeiten: Wie viele Kinder aus der bildungsnahe Gruppe erhalten einen Vornamen, der als in Österreich gebräuchlich bezeichnet werden kann oder zumindest lautlich ähnlich klingt wie in Österreich gebräuchliche Vornamen(glieder)⁵²? Und wie viele Kinder aus der bildungsfernen Gruppe erhalten ebenfalls einen solchen Vornamen? Wie sieht außerdem die Situation bei der Gruppe mit „gemischtem“ Bildungsstatus aus? Diesbezüglich lässt sich Folgendes feststellen:

Von den 2012 in Ostösterreich geborenen österreichischen Mädchen mit türkischem Migrationshintergrund, bei denen beide Elternteile einen höheren Bildungsabschluss haben, erhalten vier einen Vornamen, der als in Österreich gebräuchlich bezeichnet werden kann oder zumindest lautlich ähnlich klingt wie in Österreich gebräuchliche Vornamen(glieder); in relativen Zahlen sind das (gerundet) 19,05 Prozent der insgesamt 21 Mädchen aus der bildungsnahe Gruppe. Aus der bildungsfernen Gruppe entscheiden sich die Eltern von 22 Mädchen (6,61%) für einen solchen Vornamen. Von den Mädchen, deren Eltern einen „gemischten“ Bildungsstatus aufweisen, werden vier (10,26%) mit einem Vornamen benannt, der als in Österreich gebräuchlich bezeichnet werden kann oder zumindest lautlich ähnlich klingt wie in Österreich gebräuchliche

52 Konkret geht es also hier und im Folgenden wieder jeweils um die folgenden Vornamen: *Ada, Alexia, Alisa, Deniz, Eda, Ela, Elisa, Ella, Hanne, Jana, Lara, Lena, Lidya, Linda, Lisa, Maja-Olivia, Martha, Melisa, Melissa, Michaela, Sara, Sarah, Tina* und *Zarah* bei den Mädchen sowie *Armin, Artur, Deniz, Efraim, Elias, Emmanuel, Fabian, John, Joshua, Linus, Lukas, Maximilian, Quentin, Raphael, Teoman, Valentin, Viktor* und *Yakup* bei den Buben.

Vornamen(glieder). In diesen letzteren vier Fällen ist es drei Mal die Mutter, die den höheren Bildungsabschluss hat, und ein Mal der Vater.⁵³

Von den 2012 in Ostösterreich geborenen österreichischen Buben mit türkischem Migrationshintergrund erhalten aus der bildungsnahen Gruppe sechs einen Vornamen, der als in Österreich gebräuchlich bezeichnet werden kann oder zumindest lautlich ähnlich klingt wie in Österreich gebräuchliche Vornamen(glieder); in relativen Zahlen sind das (gerundet) 22,22 Prozent der insgesamt 27 Buben mit Eltern, die über ein höheres Bildungsniveau verfügen. Von den Buben, die bildungsferne Eltern haben, werden zehn (2,75%) mit einem solchen Vornamen benannt. Und Eltern schließlich, bei denen Mann und Frau einen unterschiedlichen Bildungsgrad aufweisen, wählen für drei Buben (9,38%) einen solchen Vornamen; dabei hat zwei Mal die Mutter den höheren Bildungsgrad (Vornamen der Kinder sind *John* und *Quentin*) und ein Mal der Vater (Vorname des Kindes ist *Yakup*).

Die Tabelle soll dies gegenüberstellend veranschaulichen:

	bildungsnaher Eltern	bildungsferne Eltern	„gemischter“ Bildungsstatus der Eltern
Mädchen	4 (19,05%)	22 (6,61%)	4 (10,26%)
Buben	6 (22,22%)	10 (2,75%)	3 (9,38%)

Tab. 3: Anzahl der Kinder aus unserem Korpus mit bereits österreichischer Staatsbürgerschaft, die einen in Österreich gebräuchlichen oder lautlich ähnlich klingenden Vornamen erhalten, aufgegliedert nach dem Bildungsstatus ihrer Eltern

- (b) Für die Kinder, die türkische Staatsangehörige sind, weil zu diesem Zeitpunkt (noch) kein Elternteil die österreichische Staatsbürgerschaft hat:

Wie viele der Kinder mit türkischem Migrationshintergrund, die die türkische Staatsbürgerschaft haben, haben Eltern mit einem höheren Bildungsabschluss und wie viele haben Eltern mit einem niedrigeren Bildungsabschluss? Wie viele der Kinder haben Eltern mit einem sozusagen „gemischten“ Bildungs-

⁵³ Gewählt wurden im Falle der Mütter die Vornamen *Ada*, *Lara* und *Sara*, im Falle des Vaters wurde der Vorname *Eda* vergeben.

status, nämlich wo *ein* Elternteil bildungsnahe und der andere bildungsfern ist?

Hier sind die Eltern von 13 Mädchen und von 21 Buben als bildungsnahe einzustufen; in relativen Zahlen sind das (gerundet) 4,28 Prozent der insgesamt 304 neugeborenen türkischen Mädchen und 6,33 Prozent der insgesamt 332 neugeborenen türkischen Buben mit türkischem Migrationshintergrund. 245 Mädchen (80,59%) und 257 Buben (77,41%) stammen dagegen aus einem bildungsfernen Elternhaus. Einen „gemischten“ Bildungsstatus weisen die Eltern von 16 Mädchen (5,26%) und 17 Buben (5,12%) auf. Man vergleiche die folgenden Diagramme für die Kinder mit türkischer Staatsangehörigkeit:

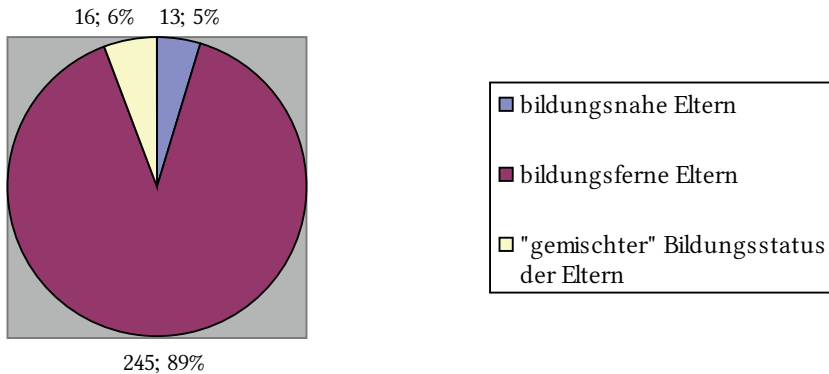


Diagramm 4: Quantitative Verteilung der Mädchen nach dem Bildungsstatus ihrer Eltern

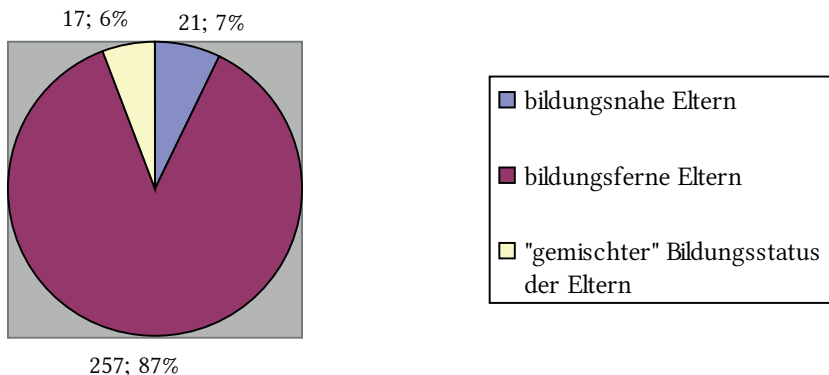


Diagramm 5: Quantitative Verteilung der Buben nach dem Bildungsstatus ihrer Eltern

Für unsere Fragestellung sind wiederum die Antworten auf diese weiteren Fragen ausschlaggebend: Wie viele Kinder aus der bildungsnahen Gruppe erhalten einen Vornamen, der als in Österreich gebräuchlich bezeichnet werden kann oder zumindest lautlich ähnlich klingt wie in Österreich gebräuchliche Vornamen(glieder)? Und wie viele Kinder aus der bildungsfernen Gruppe erhalten ebenfalls einen solchen Vornamen? Wie sieht außerdem die Situation bei der Gruppe mit „gemischtem“ Bildungsstatus aus? Die Analyse unseres Namenkorpus zeigt jeweils für die Mädchen und für die Buben folgende Ergebnisse:

Unter den 2012 in Ostösterreich geborenen türkischen Mädchen mit türkischem Migrationshintergrund, bei denen beide Elternteile einen höheren Bildungsabschluss haben, finden sich fünf mit einem Vornamen, der als in Österreich gebräuchlich bezeichnet werden kann oder zumindest lautlich ähnlich klingt wie in Österreich gebräuchliche Vornamen(glieder); in relativen Zahlen sind das (gerundet) 38,46 Prozent der insgesamt 13 Mädchen aus der bildungsnahen Gruppe. Von den Mädchen, deren Eltern ein niedrigeres Bildungsniveau haben, werden 12 (4,90%) mit einem solchen Vornamen benannt. Und aus der Gruppe mit einem „gemischtem“ Bildungsstatus entscheiden sich die Eltern *eines* Mädchens (6,25%) für einen Vornamen, der als in Österreich gebräuchlich bezeichnet werden kann oder zumindest lautlich ähnlich klingt wie in Österreich gebräuchliche Vornamen(glieder); dieses Mädchen wird *Hanne* genannt, wobei der Vater es ist, der die höhere Schulbildung abgeschlossen hat.

Von den 2012 in Ostösterreich geborenen türkischen Buben mit türkischem Migrationshintergrund, deren beide Elternteile bildungsnah sind, erhält überraschenderweise kein einziger (also 0,00%) einen Vornamen, der als in Österreich gebräuchlich bezeichnet werden kann oder zumindest lautlich ähnlich klingt wie in Österreich gebräuchliche Vornamen(glieder). Aus der bildungsfernen Gruppe werden immerhin vier (1,56%) mit einem solchen Vornamen benannt. Und von Eltern, bei denen Mann und Frau einen unterschiedlichen Bildungsgrad aufweisen, wird für *einen* Buben (5,88%) ein solcher Vorname gewählt; hier ist die Mutter der bildungsnähere Elternteil, und das Kind erhält den Vornamen *Maximilian*.

Siehe dazu die zusammenfassende Tabelle:

	bildungsnahe Eltern	bildungsferne Eltern	„gemischter“ Bildungsstatus der Eltern⁵⁴
Mädchen	5 (38,46%)	12 (4,90%)	1 (6,25%)
Buben	0 (0,00%)	4 (1,56%)	1 (5,88%)

Tab. 4: Anzahl der Kinder aus unserem Korpus mit türkischer Staatsbürgerschaft, die einen in Österreich gebräuchlichen oder lautlich ähnlich klingenden Vornamen erhalten, aufgliedert nach dem Bildungsstatus ihrer Eltern

4.3. Fazit

Aufgrund der Analyse unseres Namenkorpus können folgende Schlussfolgerungen für die Vornamenwahl in Familien mit türkischem Migrationshintergrund gezogen werden:

Was die Staatsbürgerschaft der Kinder mit türkischem Migrationshintergrund bzw. ihrer Eltern betrifft, so ist zu erwarten, dass analog zu den Studien von Gerhards/Hans für Deutschland (2008 und 2009; siehe auch Fußnote 31 im vorliegenden Beitrag) bei politisch durch die österreichische Staatsbürgerschaft integrierten Eltern die Wahrscheinlichkeit der Vergabe „österreichischer“ Vornamen höher ist als bei Eltern mit türkischer bzw. fremder Staatsangehörigkeit. Das wird durch unsere Daten auch bestätigt. Allerdings muss dies nicht (unbedingt) darin begründet sein, dass sich die betreffenden Eltern durch die Einbürgerung mehr Österreich, seiner Gesellschaft, Sprache und Kultur zugehörig fühlen⁵⁵; es wird (zumindest auch) eine Rolle spielen,

54 Insgesamt hat bei den Kindern, deren Eltern einen „gemischten“ Bildungsstatus aufweisen und die einen in Österreich gebräuchlichen oder lautlich ähnlich klingenden Vornamen erhalten, deutlich häufiger die Mutter den höheren Bildungsgrad als der Vater (sechs gegenüber drei Fällen). (In einer weiteren Studie werde ich systematisch untersuchen, ob der Bildungsstatus der Mutter in Hinblick auf die Vornamenwahl generell einen größeren Einfluss hat als der Bildungsstatus des Vaters.)

55 Dies legen Gerhards/Hans (2008 und 2009) nahe, vgl. Dies. (2009: 1112): „We will test the hypothesis that the acquisition of German citizenship has a positive effect on acculturation insofar as the choice of first names is concerned.“ und Dies. (2008: 470-471): „Neben

dass die in der Türkei bzw. im Ausland geborenen Eltern mit österreichischer Staatsangehörigkeit für gewöhnlich schon länger in Österreich leben als die Eltern, die türkische Staatsangehörige sind, und damit auch schon mehr Zeit für eine mehr oder weniger umfassende Akkulturation hatten. Außerdem wird für die Verleihung der österreichischen Staatsbürgerschaft in der Regel ein gewisser Grad an schon erfolgter Integration vorausgesetzt⁵⁶, so dass die österreichische Staatsangehörigkeit als amtliches, offizielles Zeichen für ein gewisses Maß vorhandener Akkulturation bzw. Integration oder zumindest den Willen und die Bereitschaft dazu gewertet werden kann. Und nicht zuletzt ist in dem Zusammenhang auch – wie im Abschnitt 2. dargelegt – das an die Staatsbürgerschaft geknüpfte Namensrecht zu berücksichtigen.

Dass für Kinder mit bereits österreichischer Staatsangehörigkeit eher in Österreich gebräuchliche oder ähnlich klingende Vornamen gewählt werden als für Kinder mit noch türkischer Staatsangehörigkeit tritt besonders deutlich bei den Buben zutage. Hier erhöht sich der Anteil der Kinder, die einen dem „österreichischen“ Vornamenschatz nahen Namen bekommen, in der Gruppe mit österreichischer Staatsbürgerschaft gleich um ein Vielfaches (siehe Tabelle 2). Bei den Mädchen ist der Unterschied auch vorhanden, aber nur gering ausgeprägt, weil hier bereits bei den Kindern mit (noch) türkischer Staatsangehörigkeit eine relativ hohe Anzahl von Namen gewählt wird, die gut zum „österreichischen“ Vornamenschatz passen.

Damit trifft auch hier zu, was sich schon in Hinsicht auf die Vornamengebung in binationalen Ehen in Ostösterreich gezeigt hat,⁵⁷ nämlich ein geschlechtsspezifischer Aspekt in der Vornamengebung: Insgesamt finden

kultureller Nähe und sozialstruktureller Integration wird der Grad der Akkulturation durch den Grad der politischen Integration beeinflusst. Vor allem in der komparativen politikwissenschaftlichen Forschung, aber auch in der öffentlichen politischen Diskussion, ist von verschiedenen Autoren die These formuliert worden, dass ein liberales Staatsbürgerschaftsrecht, das Migranten eine unkomplizierte Übernahme des Staatsbürgerschaftsstatus ermöglicht, auch zu einer Identifikation der Zuwanderer mit der Aufnahmegesellschaft und zu einer kulturellen Integration führt (...). Neben diesem direkten Effekt gibt es auch indirekte Effekte der Staatsangehörigkeit auf Akkulturation, da mit der Staatsangehörigkeit Rechte verbunden sind, die die strukturelle und soziale Assimilation fördern können, z. B. über die Integration in den Arbeitsmarkt (...).“

56 Zu den aktuellen gesetzlichen Regeln und damit Voraussetzungen für den Erwerb der österreichischen Staatsbürgerschaft siehe etwa <https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/26/Seite.260421.html> (mit weiteren Verlinkungen; Datum der Einnahme: 4. Juli 2018).

57 Vgl. meinen Vortrag bei der Tagung *Namenmoden syn- und diachron* (Siegen 2014) und meinen darauf aufbauenden Beitrag „Zu Moden der Vornamengebung in binationalen

sich auch bei derselben Staatsangehörigkeit der Kinder Vornamen, die als in Österreich gebräuchlich bezeichnet werden können oder zumindest lautlich ähnlich klingen wie in Österreich gebräuchliche Vornamen(glieder), mehr bei den Mädchen als bei den Buben. Bei letzteren sind Abweichungen von dem in Österreich gebräuchlichen Vornamenschatz die Regel, und zwar sowohl bei Kindern mit bereits österreichischer als auch bei Kindern mit türkischer Staatsangehörigkeit, in letzterem Falle allerdings in noch viel höherem Maße. Zu Trägern der Tradition und der sprachlich-kulturellen Identität, zu „Demonstranten“ der Religions- und der Volkszugehörigkeit werden also von den Eltern auf dem Wege der Vornamengebung die Buben deutlich mehr bestimmt als die Mädchen. Dass dieses Phänomen keineswegs nur auf Kinder in binationalen oder Migrantenfamilien zutrifft, zeigt die Studie von Jürgen Gerhards (siehe Gerhards 2010: insbes. 170-178), der anhand von Stichproben die Vornamengebung in Deutschland von 1894 bis 1994 analysiert; er merkt an:

Die Bereitschaft, bei Vornamen auf fremde Kulturkreise zurückzugreifen, steigt also insgesamt und bei den Mädchen deutlich stärker als bei den Jungen, deren Namen im Vergleich zu denen der Mädchen traditionsgebundener bleiben. (...) die Veränderungsrate der Mädchennamen ist deutlich größer als die der Jungennamen. Die Mädchennamen sind also modischer als die Jungennamen. Offensichtlich scheint den Eltern eine Traditionsorientierung wichtiger zu sein, wenn sie den Namen für einen Jungen auswählen. Sie scheinen offener zu sein für das Experiment des Rückgriffs auf neue Namen aus anderen Kulturkreisen, von denen sie wahrscheinlich vor allem über die Medien erfahren haben, wenn es sich um die Namensgebung für ein Mädchen handelt. Die stärkere Traditionsbindung der männlichen Vornamen und die Öffnung der weiblichen Namen für fremde Namen und für Moden bringen damit geschlechtsspezifische Rollenvorstellungen zum Ausdruck. Während man die Jungen in stärkerem Maße auf das „Feste“ und „Stabile“ verpflichtet, gewährt man den Mädchen die größere Offenheit und Leichtigkeit, eine Entwicklung, die sich sicherlich in ähnlicher Weise in der Kleidungsmode spiegeln wird. Diese Interpretation wird durch andere Ergebnisse der historischen Namensforschung unterstützt (...). (Ders. 2010: 171-172)

In Hinblick auf religiöse Faktoren bei der Vornamengebung untersucht Balbach (2014) dieses Phänomen für das frühneuzeitliche Bayerisch-Schwaben. Sie stellt sich die Frage, ob die Konfessionszugehörigkeit die Namenwahl für Buben und Mädchen gleichermaßen beeinflusst oder ob dabei geschlechtsspezifische Entwicklungen festzustellen sind, ob möglicherweise eines der

Ehen in Ostösterreich“ im von Marietta Calderón und Sandra Herling herausgegebenen Band „Namenmoden syn- und diachron“, Stuttgart [im Erscheinen].

Geschlechter stärker mit Konfessionalität befrachtet wird als das andere (vgl. Balbach 2014: 128). Anhand ihrer Studie zu rund 4.600 Vornamen kommt sie zu dem Ergebnis, dass die Namengebung bei Mädchen nicht so sehr konfessionell gebunden war wie bei Buben. Implizit könnte dieser geschlechtsspezifische Aspekt bei der Vornamenwahl auch aus den Ausführungen von Herling (2017) für die katalanische Vornamengebung⁵⁸ ab den 1980er Jahren hervorgehen (geringere Vertretung katalanischer und stärkere Zunahme „neuer“ internationaler Namen bei den Mädchen), wenn auch Herling (2017: 294) selbst die Struktur der zugrunde liegenden Daten (Vornamen ohne diakritische Zeichen) und sprachinterne Faktoren als Gründe dafür nennt.⁵⁹ All diese Beispiele insgesamt deuten jedenfalls darauf hin, dass es sich hierbei um ein sprachen- und kulturenübergreifendes Phänomen handelt.⁶⁰

Der Bildungsstatus der Eltern und sein etwaiger Einfluss auf die Vornamenwahl kann nun anhand der Tabellen 3 und 4 jeweils getrennt für die Kinder mit bereits österreichischer Staatsbürgerschaft und für die Kinder mit türkischer Staatsbürgerschaft analysiert werden. Für erstere (siehe Tabelle 3) zeigen unsere Daten klar, dass ein höherer Bildungsabschluss mit der Wahl

58 Herling selbst verwendet in ihrem Beitrag übrigens ganz überwiegend den Terminus „Rufnamen“ neben „Vornamen“.

59 Ein herzliches Dankeschön an Damaris Nübling (Mainz) für diese Literaturhinweise zur Thematik der geschlechtsspezifischen Vornamengebung.

60 Vgl. auch weitere Studien, die von Gerhards/Hans (2009: 1109-1110, mit Literatur) angeführt werden, insbesondere: „Processes of assimilation are related to gender, and gender differences are certainly relevant when parents choose a name for their child. Lieberman (2000, p. 185) has researched gender differences in naming practices among Mexican Americans, Asians, African-Americans, and Jews. (...) Accordingly, Sue and Telles find that Hispanic parents in Los Angeles County give American names to daughters more often than to sons, for whom they prefer traditional ethnic names.“ In derselben Publikation stellen Gerhards/Hans (2009: 1110) diese Interpretation der Ergebnisse allerdings in Frage und erklären sie anders, nämlich: „This gives rise to a different interpretation: contrary to what Sue and Telles interpret as parents' inclination to prefer traditional names for boys, an intergenerational comparison of the name distribution reveals that there are simply more female names common to both countries. In other words, boundaries between ethnic groups in terms of names are more blurred for female names than for male names. This interpretation is supported by the fact that gender differences in naming are much smaller for Turks than for other groups (see table 1). This applies to both generations and can be attributed to the fact that a common pool of German and Turkish names does not exist.“ Gerhards/Hans (2009: 1118). Meines Erachtens trifft jedoch die frühere Erklärung einer geschlechtsspezifischen Vornamengebung viel eher zu, nicht nur wegen der hier erörterten türkischen Beispiele, sondern auch wegen der oben zitierten, außerhalb des Migrationskontextes stehenden Studien Gerhards (2010) und Balbach (2014).

einer höheren Zahl an zum österreichischen Vornamenschatz „passenden“ Vornamen einhergeht. Bei den Buben ist dieser Anstieg von bildungsfern zu bildungsnah sogar noch größer als bei den Mädchen, die auch schon von bildungsfernen Eltern nicht allzu selten einen den „österreichischen“ Vornamen nahen Namen erhalten. Gleichzeitig führt die Gegenüberstellung von Mädchen und Buben getrennt nach dem Bildungsstatus ihrer Eltern innerhalb derselben Staatsbürgerschaftsgruppe zu einer interessanten Relativierung der oben genannten Erkenntnis einer geschlechtsspezifischen Vornamengebung. Im Falle von bildungsnahen Eltern (nicht jedoch bei bildungsfernen und auch nicht bei „gemischtem“ Bildungsstatus) kehrt sich nämlich das Verhältnis zwischen Mädchen und Buben, das man im Falle der oben beschriebenen geschlechtsspezifischen Vornamengebung erwarten würde, um; hier werden für Buben sogar noch mehr in Österreich gebräuchliche oder lautlich ähnlich klingende Vornamen gewählt als für Mädchen. Das heißt, bei österreichischer Staatsangehörigkeit des Kindes (und damit auch mindestens *eines* Elternteils zum Zeitpunkt der Geburt) treten die in der Vornamengebung zum Ausdruck kommenden „geschlechtsspezifische[n] Rollenvorstellungen“ (Gerhards 2010: 172) im Falle eines hohen Bildungsniveaus der Eltern in den Hintergrund.

Bei den Kindern mit türkischer Staatsangehörigkeit sieht die Situation dagegen anders aus. Die entsprechende Tabelle, aufgegliedert nach dem Bildungsstatus der Eltern (siehe Tabelle 4), bringt wiederum einen deutlichen Unterschied zwischen Mädchen und Buben zum Vorschein. Analog zu den Mädchen, die bei der Geburt bereits Österreicherinnen sind, liegt auch bei den türkischen Mädchen ganz klar ein direkt proportionales Verhältnis zwischen der Höhe der abgeschlossenen Schulbildung und der Tendenz zur Vergabe von in Österreich gebräuchlichen oder lautlich ähnlich klingenden Vornamen vor. Der relative Anteil solcher Vornamen ist in unserem Korpus bei der bildungsnahen Gruppe überraschenderweise sogar rund doppelt so groß wie bei den Mädchen mit bereits österreichischer Staatsangehörigkeit; im Falle von bildungsfernen Eltern und Eltern mit „gemischtem“ Bildungsstatus fällt dieser Anteil dagegen erwartungsgemäß geringer aus als in den jeweiligen österreichischen Vergleichsgruppen. Bei den Buben wiederum findet sich ein Ergebnis, das wir aufgrund unserer vorangegangenen Analyse zur Staatsbürgerschaft alleine erwarten würden, das aber gleichzeitig unseren Erwartungen betreffend die Rolle des Bildungsniveaus der Eltern widerspricht. So sind einerseits bei den Buben, und zwar unabhängig vom Bildungsstatus der Eltern, einer geschlechtsspezifischen Vornamengebung entsprechend die für den „österreichischen“ Vornamenschatz fremden Namen häufiger vertreten als bei den

Mädchen, und es lässt sich andererseits kein fördernder Einfluss eines bildungsnahen Elternhauses auf die Wahl eines „österreichischen“ Vornamens feststellen.

Insgesamt orientieren sich somit in der Türkei gebürtige zugewanderte Eltern, bei denen zumindest ein Elternteil bereits die österreichische Staatsbürgerschaft besitzt, gegenüber den Eltern, die noch türkische Staatsangehörige sind, mehr am einheimischen Vornamenpool und den in Österreich üblichen Vornamenformen. Der Bildungsstatus der Eltern spielt dabei zusätzlich zur Staatsbürgerschaft eine fördernde Rolle und wirkt sich insbesondere bei der Vornamenwahl für Buben aus, wo er im Falle eines bildungsnahen Elternhauses der ansonsten vorhandenen Tendenz, sich bei Buben deutlich seltener für einen dem „österreichischen“ Vornamenschatz nahen Namen zu entscheiden, entgegenzuwirken vermag. Ebenso beeinflusst ein höheres elterliches Bildungsniveau die Bereitschaft oder den Willen, einen in Österreich gebräuchlichen oder lautlich ähnlich klingenden Vornamen zu vergeben, im Falle von Mädchen mit (noch) türkischer Staatsbürgerschaft positiv. Bei Buben mit (noch) türkischer Staatsbürgerschaft ist dies anhand unserer Datenbasis nicht nachzuweisen; hier gibt der Bildungsstatus der Eltern nicht den Ausschlag und tritt offenbar hinter den Faktor Staatsangehörigkeit zurück.

Darüber hinaus tendieren Eltern, bei denen der Mann und die Frau aus kulturell sehr verschiedenen Ländern, speziell aus der Türkei und einem kulturell Österreich näher stehenden europäischen Land zugewandert sind, mehr zu in Österreich üblichen und beliebten Vornamen und gehen damit sozusagen einen Mittelweg zwischen den verschiedenen Vornamenpools ihrer Herkunftsländer. Außerdem haben diese Eltern mit ihrer sprachen- und kulturenverbindenden Ehe ja bereits sozusagen ein Zeichen für kulturelle Offenheit gesetzt, so dass dann die Wahl eines in ihrer neuen Heimat üblichen Vornamens für ihr Kind nur ein logischer weiterer Schritt in diese Richtung ist. Das wird nicht nur bei Kindern mit schon österreichischer Staatsbürgerschaft sichtbar (man vergleiche die Wahl des Vornamens *Fabian* als Name für ein Kind mit in der Türkei geborenem Vater mit österreichischer Staatsbürgerschaft und in der Slowakei geborener Mutter mit slowakischer Staatsbürgerschaft, die außerdem beide über einen niedrigen Bildungsstatus, nämlich einen Pflichtschulabschluss verfügen), sondern auch bei Kindern mit türkischer Staatsangehörigkeit. So ist der einzige „österreichische“ Vorname, der sich unter den türkischen Buben mit einem „gemischten“ Bildungsstatus der Eltern findet, *Maximilian*; wie schon im Abschnitt 3.1. angeführt, ist in diesem Fall nur der Vater gebürtiger Türke, die Mutter ist in Polen geboren, und beide sind noch nicht in Österreich einge-

bürgert worden. Und von den vier türkischen Buben, deren Eltern bildungsfern sind, die aber trotz alledem einen Vornamen erhalten, der in Österreich gebräuchlich ist oder zumindest lautlich ähnlich klingt, haben zwei eine Mutter, die nicht gebürtige Türkin und nicht türkische Staatsangehörige ist (*Armin* mit einem türkischen Vater und einer rumänischen Mutter und *Deniz* mit einem türkischen Vater und einer slowakischen Mutter).

Ein etwaiger Gender-Aspekt bei der Vornamenwahl in dem Sinne, dass sich in der Türkei geborene Frauen anders als in der Türkei geborene Männer verhalten und mehr als letztere dazu neigen, ihren Kindern in Österreich gebräuchliche Vornamen zu geben und sich derart sprachlich-kulturell in die österreichische Gesellschaft zu integrieren, lässt sich nicht feststellen.⁶¹ Aus einer Gegenüberstellung der Vergabe von Vornamen in Konstellationen, wo nur die Mutter gebürtige Türkin ist versus wo nur der Vater gebürtiger Türke ist, ergibt sich, dass insgesamt dann häufiger „zu Österreich passende“ Vornamen gewählt werden, wenn der Vater in der Türkei geboren ist. Das gilt prozentuell auch angesichts dessen, dass es deutlich weniger Neugeborene gibt, bei denen nur die Mutter in der Türkei geboren ist (14 Mädchen und 15 Buben), als es Neugeborene gibt, bei denen nur der Vater gebürtiger Türke ist (40 Mädchen und 48 Buben). Betrachtet man Mädchen und Buben getrennt, so zeigt sich wieder die schon dargestellte Geschlechtsspezifität: Wenn nur die Mutter aus der Türkei stammt, bekommen drei, das sind 21,43 Prozent, der Mädchen und 0,00 Prozent der Buben einen „zu Österreich passenden“ Vornamen, wenn nur der Vater aus der Türkei stammt, sind es elf, also 27,50 Prozent, der Mädchen und dreizehn, also 27,08 Prozent, der Buben.

61 Dies steht im Gegensatz zu einem der Ergebnisse meiner Studie über die Vornamengebung von im Jahr 2001 geborenen Kindern in Familien, bei denen der eine Elternteil österreichischer Staatsbürger / österreichische Staatsbürgerin und der zweite Elternteil Angehörige(r) eines slawischsprachigen Staates ist (die Mütter sind auch hier in Ostösterreich wohnhaft). Vergleiche meinen diesbezüglichen Vortrag bei der Tagung *Namenmoden syn- und diachron* (Siegen 2014) und meinen darauf aufbauenden Beitrag „Zu Moden der Vornamengebung in binationalen Ehen in Ostösterreich“ im von Marietta Calderón und Sandra Herling herausgegebenen Band „Namenmoden syn- und diachron“, Stuttgart [im Erscheinen]: „Außerdem sind die für Kinder in binationalen Ehen beliebten Vornamen häufiger dann solche aus dem bisherigen und nicht dem neuen ‘österreichischen’ Sprach- und Kulturraum, wenn der Vater die ‘slawische’ Staatsbürgerschaft besitzt, als wenn die Mutter ‘slawische’ Staatsangehörige ist; analog scheinen temporäre Modenamen wie *Kevin* deutlich häufiger bei Müttern als bei Vätern ‘slawischer’ Staatsangehörigkeit auf (sieben Mal versus drei Mal).“ Auch die Aussage, dass „(...) women are more likely than men to have a favorable attitude toward assimilation (...), and an immigrant father is more likely to give his son a name common in his country of origin.“ (Gerhards/Hans 2009: 1110), kann hier nicht bestätigt werden.

Denkbar ist, dass sich dieses in Bezug auf einen Gender-Aspekt bei der Vornamenwahl überraschende Ergebnis zumindest teilweise durch eine bereits erfolgte Einbürgerung der betreffenden Elternteile erklären lässt. Es sind nämlich in dieser Gruppe von Eltern (nur *ein* Elternteil ist in der Türkei geboren) mehr Väter als Mütter bereits österreichische Staatsangehörige: In den Fällen, in denen nur die Mutter gebürtige Türkin ist, haben sechs von den 14 neugeborenen Mädchen (also 42,86 Prozent) und sechs von den 15 neugeborenen Buben (also 40 Prozent) eine Mutter mit bereits österreichischer Staatsangehörigkeit; demgegenüber haben in denjenigen Fällen, in denen nur der Vater gebürtiger Türke ist, 20 von den 40 neugeborenen Mädchen (also 50 Prozent) und 26 von den 48 neugeborenen Buben (also 54,17 Prozent) einen Vater mit bereits österreichischer Staatsangehörigkeit. Und tatsächlich hat auch in der Mehrheit der Fälle, in denen von einem solchen in der Türkei geborenen Elternteil ein „österreichischer“ oder ähnlich klingender Vorname vergeben wird, dieser Elternteil die österreichische Staatsbürgerschaft. Eine nicht zu unterschätzende Rolle wird allerdings ebenso spielen, welches Geburtsland und welche Staatsangehörigkeit der Ehepartner bzw. die Ehepartnerin hat (insbesondere europäisch oder auch US-amerikanisch versus andere Staaten). Die Frage, ob sich ein etwaiger Gender-Aspekt bei der Vornamenwahl zeigt, ob sich also in der Türkei geborene Frauen anders als in der Türkei geborene Männer verhalten und mehr als letztere dazu neigen, ihren Kindern in Österreich gebräuchliche Vornamen zu geben, soll an anderer Stelle noch anhand eines größeren Korpus und auch in Hinblick auf mögliche ursächliche Faktoren untersucht werden. Angesichts der für die vorliegende Studie erfassten Fälle steht allerdings schon jetzt fest, dass zumindest mit Blick auf die türkische Migrantengruppe das Geschlecht der Frau bzw. das Frau-Sein nicht der ausschlaggebende, alleinige Faktor sein kann, der dafür verantwortlich ist, wenn, wie bisherige Studien sagen, von Frauen viel eher als von Männern moderne, der Integration und Assimilation förderliche Vornamen gewählt werden.

Literatur

- AJS = American Journal of Sociology, University of Chicago Press
Balbach, Anna-Maria (2014): Name – Geschlecht – Individuum. Konfessioneller Einfluss auf die Vornamengebung im frühneuzeitlichen Bayerisch-Schwaben, in: BNF NF 49/2, 127-163.
Bicakci, Seyma (2015): Sprach- und kulturwissenschaftliche Analyse türkischer Mädchennamen, Manuskript erstellt im Auftrag des Projekts *Vornamengebung im*

- interkulturellen Kontext: Aktuelle Tendenzen der Vornamenwahl bei Kindern mit Migrationshintergrund in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland* (subventioniert von der MA 7 der Stadt Wien), Teil A-C, D-F, G-L, M-P und R-S, Wien.
- Czinglar, Christine / Korecky-Kröll, Katharina / Uzunkaya-Sharma, Kumru / Dressler, Wolfgang U. (2015): Wie beeinflusst der sozioökonomische Status den Erwerb der Erst- und Zweitsprache? Wortschatzerwerb und Geschwindigkeit im NP/DP-Erwerb bei Kindergartenkindern im türkisch-deutschen Kontrast, in: Köpcke, Klaus-Michael / Ziegler, Arne (Hg.): Deutsche Grammatik in Kontakt. Deutsch als Zweitsprache in Schule und Unterricht (= Linguistik – Impulse & Tendenzen 64), Berlin, 207-240.
- Dilçin, Cem (2014): Adlar Sözlüğü, Istanbul.
- Dutta, Anatol / Helms, Tobias / Pintens, Walter (Hg.) (2016): Ein Name in ganz Europa. Vorschläge für ein Internationales Namensrecht der Europäischen Union (= Schriften zum deutschen und ausländischen Familien- und Erbrecht 15), Frankfurt am Main.
- Erol, Aydil (2010): Adlarımız. Şarkılarla Şiirlerle Türkülerle ve Tarihi Örneklerle, Istanbul.
- Gerhards, Jürgen / Hans, Silke (2006): Zur Erklärung der Assimilation von Migranten an die Einwanderungsgesellschaft am Beispiel der Vergabe von Vornamen (= BSSE-Arbeitspapier 5), Berlin: Freie Universität Berlin.
- Gerhards, Jürgen / Hans, Silke (2008): Akkulturation und die Vergabe von Vornamen: Welche Namen wählen Migranten für ihre Kinder und warum?, in: Kalter, Frank (Hg.): Migration und Integration (= Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderhefte 48), Wiesbaden, 465-487.
- Gerhards, Jürgen / Hans, Silke (2009): From Hasan to Herbert: Name Giving Patterns of Immigrant Parents between Acculturation and Ethnic Maintenance, in: AJS 114/4, 1102-1128.
- Gerhards, Jürgen (2010): Die Moderne und ihre Vornamen. Eine Einladung in die Kultursoziologie, 2. Auflage, Wiesbaden.
- Herling, Sandra (2017): *Pablo* oder *Pau*, *Ana* oder *Aina*? Sprachkonflikt und Rufnamengebung auf den Balearen, in: BNF NF 52/3, 277-300.
- Ivanović, Ivana (2013): Wahl der Vornamen bei Kindern von Migranten aus Ex-Jugoslawien. Anhand von Datenmaterial aus Oberösterreich. Diplomarbeit, Wien.
- Kohlheim, Rosa / Kohlheim, Volker (1998): Duden – Lexikon der Vornamen. Herkunft, Bedeutung und Gebrauch von mehreren tausend Vornamen, Mannheim u.a.
- Korecky-Kröll, Katharina / Uzunkaya-Sharma, Kumru / Dressler, Wolfgang U. (2017): Requests in Turkish and German child-directed and child speech: Evidence from different socio-economic backgrounds, in: Ketrez Nihan / Küntay, Aylin C. / Özçalışkan, Şeyda / Özyürek, Aslı. (ed.): Social environment and cognition in language development: Studies in honor of Ayhan Aksu-Koç (= Trends in Language Acquisition Research 21), Amsterdam, 53-68.
- Mitterauer, Michael (2011): Traditionen der Namengebung. Namenkunde als interdisziplinäres Forschungsgebiet, Wien [u.a.]; darin vor allem (als Nachdrucke): Kein Problem für Attila und Leila? Zur Namengebung in bikulturellen Familien (ge-

- meinsam mit Viktoria Djafari-Arnold) sowie Europeaname Mohammed? Interkulturalität und Namengebung.
- Rodríguez, Gabriele (2010): Turksprachige Namen in Deutschland. Statistik und Tendenzen in der turksprachigen Vornamengebung, in: NI 97, 95-107.
- Sagir-Yildirim, Sevim (2015): Sprach- und kulturwissenschaftliche Analyse türkischer Bubennamen, Manuskript erstellt im Auftrag des Projekts *Vornamengebung im interkulturellen Kontext: Aktuelle Tendenzen der Vornamenwahl bei Kindern mit Migrationshintergrund in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland* (subventioniert von der MA 7 der Stadt Wien), Teil A-B, C-D, E-H und T, Wien.
- Schimmel, Annemarie (1993): Von Ali bis Zahra: Namen und Namengebung in der islamischen Welt (= Diederich's gelbe Reihe 102: Islam), München.
- Steuerwald, Karl (1988): Türkisch-Deutsches Wörterbuch. Türkçe-Alamanca sözlük, 2., verbesserte und erweiterte Auflage, Wiesbaden.
- Utech, Ute (2011): Rufname und soziale Herkunft. Studien zur schichtenspezifischen Vornamenvergabe in Deutschland, Hildesheim [u.a.].
- Zengin, Dursun (2007): Das türkeitürkische Personennamensystem, in: Brendler, Andrea / Brendler, Silvio (Hg.): Europäische Personennamensysteme. Ein Handbuch von Abasisch bis Zentralladinisch (= Lehr- und Handbücher zur Onomastik 2), Hamburg, 760-773.

Internetquellen

- <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20008228> [17.1.2019]
- http://www.statistik.at/web_de/static/vornamen_der_neugeborenen_mit_oesterreichischer_staatsbuergerschaft_nach_f_021130.pdf [17.1.2019]
- https://www.oew.ac.at/fileadmin/kommissionen/KMI/Dokumente/Migration_und_Integration._Zahlen_Daten_Indikatoren/statistisches_jahrbuch_2012.pdf [17.1.2019]
- <http://www.turkstat.gov.tr/PreHaberBultenleri.do?id=13488> [17.1.2019], Link am Ende der Seite "Table-3: Top 30 popular kids' names by age group and sex, 2012"

[**Abstract:** This article analyses the names given to children with a Turkish migrant background in 2012 in the eastern part of Austria. The focus is on the similarity or dissimilarity of the names chosen by immigrant parents for their children in relation to "Austrian" first names, with additional consideration of the educational status of the parents. The main research question is this: Is there a direct proportional relation between the choice of first names that are common in Austria, or that sound similar to "Austrian" first names and thus this kind of social integration on one hand and a high educational status of the parents on the other hand? In order to explore this question, we address the following issues: What place do the most popular first names for Austrian children in the year 2012 hold in the naming of the children with migration

background? To what extent do the names chosen by immigrants overlap the first names common in Austria? What role does the educational level of the parents play in this? Name giving in families with an immigration background is also examined with reference to the citizenship of the parents (and thus of their child). Throughout the analysis, the naming of girls and boys is studied separately in order to reveal potential gender-specific differences concerning the choice of first names for female and male descendants.]